

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit der illustrierten Beilage „Der Spaß“ frei Haus halbmonatlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.96 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungefaltene Willemeterzelle 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsangelegenheiten 8 Reichspfennig. Reklamen die dreifache Meterzelle 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 27

Dienstag, 2. Februar 1932

39. Jahrgang

## Bombardement auf Nanking

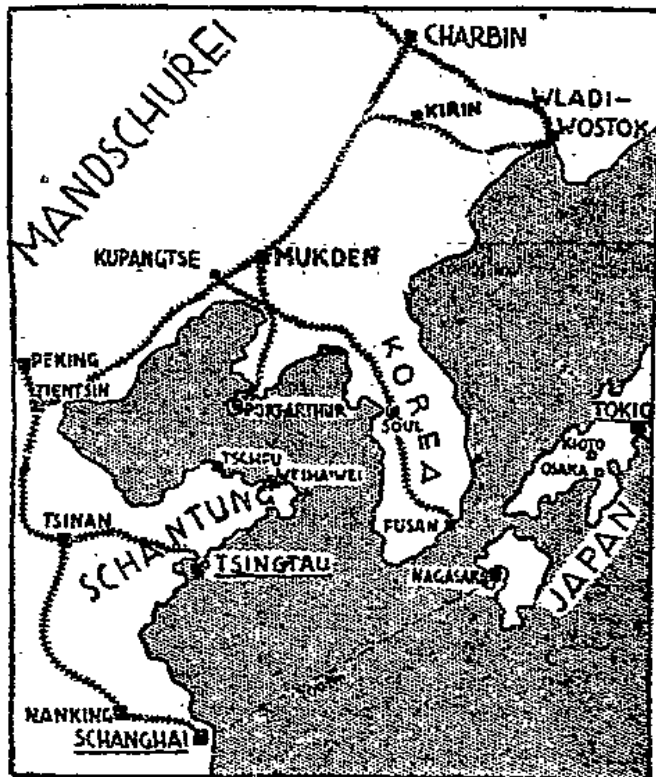
Chinas Hauptstadt im Feuer

Paris, 2. Februar (Radio)

Aus Schanghai wird heute vormittag gemeldet, daß auch um Nanking ein heftiger Kampf zwischen japanischen Marinetruppen und Chinesen begonnen hat.

London, 2. Februar (Radio)

Das am Montag von japanischen Marinetruppen auf Nanking eröffnete Feuer setzte ohne vorherige Warnung an die Bevölkerung ein. Aus Schanghai wird dazu gemeldet, daß japanische Marinesoldaten unter dem Schutz der Artilleriegeschosse in Nanking gelandet wurden. Nicht weniger als 4 japanische Kreuzer und 4 Zerstörer sollen an dem stundenlangen Bombardement beteiligt gewesen sein. Insgesamt wurde die Stadt etwa 5 Stunden ununterbrochen mit Granaten belegt. Die Bevölkerung flüchtete in die Keller. Alle Läden wurden geschlossen. Der englische und japanische Generalkonsul haben ihren Stützungen angehörigen geraten, Nanking zu verlassen. Auf das Ersuchen des Bürgermeisters von Nanking an den japanischen Generalkonsul, dafür zu sorgen, daß die Beschießung der Stadt einstellt wurde, erklärte der Japaner, daß das japanische Geschwader nicht ihm unterstehe und er deshalb der Bitte nicht entsprechen könne.



In diesem Gebiet tobt der Krieg

## Machloses Europa

London, 1. Februar (Eig. Bericht)

Die Mächte ziehen alle erreichbaren Marinestationen zum Schutz ihrer Staatsangehörigen nach Schanghai. In wenigen Tagen werden 12 000 europäische Soldaten in Schanghai sein. In der Stadt dauert mittlerweile der Kampf zwischen Chinesen und Japanern an. Am Montag haben japanische Geschosse von Kriegsschiffen aus das Feuer auf die chinesische Hauptstadt Nanking eröffnet.

England legt sich in bezug auf den Konflikt immer noch starke Zurückhaltung auf. Man hofft, über den „Zwischenfall“ im Fernen Osten hinwegzukommen, ohne daß England sich weiter zu engagieren braucht. Die Mehrheit der Konservativen ist dafür, daß man den Dingen ihren Lauf läßt. Blätter wie die „Daily Mail“ verteidigen offen das japanische Verhalten. Ernsthafte Organe wie die „Times“ begnügen sich damit, Japan ohne Ueberzeugungskraft mit dem Finger zu drohen und zu sagen, jetzt ist es aber genug. Ueber solche Maßnahmen ist auch das auswärtige Amt bisher nicht hinausgegangen. Soweit man dort überhaupt über Japan verstimmt ist, ist man es nicht so sehr wegen der gewalttätigen Verletzung der chinesischen Oberhoheit als darum, daß Japan den Ueberfall auf Schanghai mit ungenügenden Truppenabteilungen vornahm und infolgedessen die in der Stadt lebenden Europäer gefährdete. Hätten die Japaner gleichzeitig 20 000 Mann an Land geschickt, so hätten

## Abüstungskonferenz eröffnet

Genf, 2. Februar

Die mit wachsender Spannung von der gesamten Weltöffentlichkeit erwartete heiß umstrittene allgemeyne Abüstungskonferenz wird sich nach der heutigen formellen Eröffnungssitzung sofort bis Anfang nächster Woche vertagen, um inzwischen eine Reihe innerer Angelegenheiten durch Ausschüsse behandeln zu lassen. Auf Hendersons Vorschlag werden Ausschüsse für die Ausarbeitung einer Geschäftsordnung eingesetzt werden.

Die Liberalen, vor allem aber die Labour Party, sind für eine entschiedeneren Haltung sowohl im Interesse des internationalen Rechts als auch im allgemeinen englischen Interesse. Lansbury, der Führer der Opposition, empfahl am Montag die Verhängung eines Wirtschaftsboykotts über Japan, bis es bereit sei, friedlich am runden Tisch statt mit Waffengewalt seinen Beschwerden gegenüber China Ausdruck zu geben. Lansbury wird die Regierung am Dienstag im Unterhaus über ihre Politik in der Ostasienfrage interpellieren.

Washington, 2. Februar

Die Vereinigten Staaten und Großbritannien haben neue nachdrückliche Vorstellungen bei Japan erhoben. Ueber ihren Inhalt ist noch nichts bekannt geworden.

## Rußland droht — mit Protesten

London, 2. Februar

Laut „Times“ hat der Sowjetkommisar Karachan dem japanischen Botschafter mitgeteilt, daß die Sowjetregierung zum Protest genötigt sein würde, wenn die Japaner in Chargin einrückten.

## Die österreichische Krise

Von Julius Deutsch, Wien

Am 25. Januar erklärte der österreichische Bundeskanzler Dr. Buresch Journalisten, die ihn darum befragten, daß es im gegenwärtigen Augenblick eine Regierungskrise nicht gebe, angesichts der tristen Wirtschaftslage gar nicht geben dürfe, und daß die Regierung überhaupt „andere Sorgen im Kopfe habe“. Am nächsten Tage aber mußte eben dieser Bundeskanzler Dr. Buresch, der ganz „andere Sorgen im Kopfe haben“ wollte, die Demission des Kabinetts überreichen. Die Ueberraschung ob dieses jähen Wechsels scheint nicht allein bei der österreichischen Öffentlichkeit, sondern vielleicht sogar noch etwas mehr bei ihrem Bundeskanzler außerordentlich groß gewesen zu sein.

Wie kam es zu dieser Demission? Alle Welt mußte, daß dem Bundeskanzler Dr. Buresch seit geraumer Zeit in seinem Parteigenossen Ignaz Seipel ein gefährlicher

minister wehrten sich verzweifelt gegen diese unverdächtige parteiische Einseitigkeit der Staatsgewalt. Es nützte ihnen nichts. Dunkle Gewalten, die im Hintergrunde wirkten, waren härter als sie. Buresch geriet in einen schroffen Gegensatz zur Sozialdemokratie, die natürlich ihn, als den Regierungschef für dies Unternehmen der Exekutivorgane verantwortlich machen mußte. Das war Seipels Geschöpf.

Während der Bundeskanzler noch in Genf weilte, begannen auf einmal in Tiroler Zeitungen heftige Angriffe gegen ihn. Man fand, daß er nicht genügend stark, will sagen, nicht genügend scharfmächtig sei. Das Parlament, so schrieb es aus den Spalten der Tiroler Publizistik, habe „verjagt“. Das war ein faustdicke Lüge, denn nirgendwo in Europa arbeitet das Parlament ruhiger und jagemäßer. Der österreichische Nationalrat kann für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, eines der fleißigsten Parlamente zu sein. Macht nichts — der Jude wird verbrannt! Nach der faschistischen Theorie darf ein Parlament nicht gewissenhaft arbeiten, sondern muß „verjagen“. Also zeterte die faschistische Presse unentwegt, daß auch das österreichische Parlament verjagt habe.

Tischrunden fähten tönende Beschlüsse: ein Diktator müsse her. Versteht sich, daß dieser Diktator nur der Prälat Seipel sein konnte... Der Ruf: „Seipel muß her!“ wurde zum Schlachtruf der Faschisten.

So war denn die Regie nach allen Regeln jesuitischer Kunst gut aufgezogen und als der Bundeskanzler von Genf zurückkam, erwartete ihn bereits der gezückte Schwördolch seiner Parteifreunde. Ihm ist er auch tatsächlich erlegen.

Allerdings war der Sieg Seipels kein vollkändiger. Es gelang ihm wohl, Buresch zu stürzen, aber es gelang ihm nicht, sich selber in den Sattel zu schwingen. Nach einer kurzen Regierungskrise ist Buresch wieder Kanzler geworden. Seine neue Regierung ist freilich noch schwächer als die vor der Krise. Die schwache Mehrheit, die er früher besaß, ist nun zu einer effektiven Minderheit geworden. Nur 75 von 165 Abgeordneten des Nationalrats stehen in der Christlichsozialen Partei und im Landbund, die jetzt seine Regierung stützen. Buresch ist mehr denn je auf die Tolerierung durch die Sozialdemokraten angewiesen. Offenbar schwebt ihm vor eine ähnliche Situation herbeizuführen, wie sie in Deutschland besteht. Er rechnet damit, daß ihn die Sozialdemokraten tolerieren werden, um einer Rechtsregierung mit faschistischem Einschlag — etwa Seipel gestützt durch die Heimwehren — den Weg zu verlegen. Also ein Experiment a la Brüning.

Es ist schwer vorauszusagen, ob ein solches Experiment in Oesterreich gelingen wird. Die innere Lage des Bundes

## Japan schickt immer mehr Truppen

London, 2. Februar (Radio)

Trotz des zwischen Japaner und Chinesen vereinbarten Waffenstillstandes haben in und um Schanghai in der letzten Zeit wieder erbitterte Gefechte stattgefunden. Selbst amerikanische Marinesoldaten, die im Begriff standen, die amerikanische Methodistische Kirche mit Sandbagbarricaden zu besetzen, wurden von Japanern beschossen und zum Rückzug gezwungen. Das Sternbanner holten die Japaner von der Kirche herunter. Inzwischen sind auch Luftaufwärts am Yangtse japanische Truppen gelandet. Da hier starke chinesische Kräfte konzentriert sind, werden hier weitere Kämpfe erwartet.

Riga, 2. Februar (Radio)

Die Telegraphenagentur der Sowjet-Union meldet, daß am Montag in Kanton 600 japanische Matrosen an Land gesetzt worden seien. Die Matrosen hätten sofort die Bewachung des japanischen Konsulats und der anderen Staatsgebäude übernommen.

## Die gefälschte Reuter-Depesche

Genf, 1. Februar (Eig. Ber.)

Die chinesische Regierung hat am Montag in einem Telegramm an den Generalsekretär des Völkerverbundes die Pressemeldungen über die angeblich bevorstehende Kriegserklärung an Japan als aus der Luft gegriffen bezeichnet. China übe nur das Recht des souveränen Staates auf legitime Verteidigung aus, werde Japan nicht den Krieg erklären und halte die im Völkerverbund, Kellogg-Pakt und Neunmächte-Vertrag übernommenen Verpflichtungen trotz deren dauernder Verletzung durch Japan streng ein. In der chinesischen Delegation wird das falsche Reuter-Telegramm als befehlte Kriegshetze bezeichnet.

Auf Anfrage des Generalsekretärs hat die Regierung der Vereinigten Staaten ihre Teilnahme an der ausländischen Untersuchungskommission der Ratsmächte in Schanghai zugesagt. Die europäischen Mitglieder der Untersuchungskommission, die auf Grund der Pariser Ratsentscheidung vom 10. Dezember gebildet wurde, haben sich endlich geeinigt, am 3. Februar über Amerika nach der Mandschurei zu fahren. Inzwischen geben Chinesen und Japaner weiter völlig widersprechende Darstellungen über die kriegerischen Ereignisse um Schanghai und in der Mandschurei.



Buresch blieb



Schöberg

Feind erwachsen war. Buresch hatte im Parlament verhältnismäßig wenig Feinde. Er vertrat sich noch halbwegs mit der starken Opposition. Just dies war indes einer der Gründe, der Seipels Zorn entflammte. Der hagerfüßte, streitsüchtige Prälat hat es sich in den Kopf gesetzt, die Sozialdemokratie niederzuringen. Nichts ärgert ihn mehr als wenn einer seiner Parteifreunde sich mit der Sozialdemokratischen Partei in ein erträgliches Verhältnis zu setzen versucht. Weil dies dem Bundeskanzler Buresch eine Zeitlang zu gelingen schien, verfolgten ihn Seipels stachelige Intrigen.

An dem Tage, an dem Buresch nach Genf reisen mußte, um für Oesterreich einen neuen Kredit zu erbitten, drangen Polizeikräfte, nach verdeckten Waffen suchend, ins Ottakringer Arbeiterheim ein. Die Kellert-



# Eiserne Front!

Alle Gewerkschaftsvorsitzenden müssen am Mittwoch, dem 3. Februar, nachmittags 6 Uhr, zu einer wichtigen Besprechung im »Gewerkschaftshaus« erscheinen!

wird in der nächsten Zeit durch die schweren Finanz- und Wirtschaftsjorgen mehr bestimmt werden, als durch politische Zettelungen. Oesterreich geht, wenn nicht bald Hilfe kommt, einer Katastrophe entgegen. Die Devisenbewirtschaftung hat sich als fruchtlos erwiesen. Das Problem der Kreditanstalt ist ungelöst, die Bundesbahnen stehen nach wie vor in einem riesengroßen Defizit. Hilfe könnte nur von auswärts kommen.

Um den Mächtigen des Völkerbundes zu gefallen, hat Burech den bisherigen Außenminister Schöber fallen lassen. Dieser galt in Frankreich als einer der Initiatoren des Projektes einer Zollunion mit Deutschland. Seine Beiseitigung aus der Regierung soll Frankreich gnädiger stimmen. Ob dieses Betteln um Frankreichs Gunst die Kassenstränge des internationalen Finanzkapitals für Oesterreich öffnen wird? Wir zweifeln daran. Wenn nicht, dann kann es nur wenige Wochen dauern, bis aus der kaum gelösten Regierungskrise eine neue und viel gefährlichere Wirtschaftskrise erwächst. Das Problem Oesterreich selbst wird auf die Tagesordnung Europas gestellt werden.

## Arbeitslosenfundgebungen in Frankreich

Auch die französischen Werftarbeiter liegen auf der Straße

Paris, 1. Februar (Eig. Bericht)

In St. Nazaire fand am Montag nachmittags eine große Protestkundgebung gegen die Entlassung von 2500 Werftarbeitern statt. Die Arbeitslosen und sämtliche Arbeiter, die an dem Bau der zwei Dampfer der Compagnie Transatlantique beteiligt sind, durchzogen die Straßen der Stadt bis zur Präfektur. Zwei Abordnungen wurden darauf zum Präfekten und Unterpräfekten entsandt, um ihnen den Ernst der Lage auseinandersetzen und sie um Interventionen bei der Werft zu bitten. Sämtliche Geschäfte waren aus Furcht vor Zusammenstößen und Plünderungen geschlossen. Die Kundgebung verlief jedoch vollkommen ruhig.

Der Ministerpräsident und der Minister für die Handelsmarine, die am Dienstag eine aus Vertretern der Handelskammer, der Stadtverwaltung, der Arbeitslosen und der Kaufmannschaft von St. Nazaire bestehende Delegation empfangen werden, hat'en bereits am Montag eine Aussprache über die im Interesse der Werftarbeiter eventuell zu ergreifenden Maßnahmen.

# Englands Weg aus der Krise

Kann Deutschland folgen? / Von J. Fahl, Lübeck

Die außerordentlich kenntnisreichen Ausführungen des Gen. Fahl kommen zu dem bemerkenswerten Ergebnis, daß Englands Weg der Umkehr von der Goldwährung bis heute nicht zur Inflation mit all ihren uns bekannten Schrecken geführt hat. Wir möchten dabei auf die Worte „bis heute“ den Nachdruck legen. Den endgültigen Ausgang des englischen Währungsexperimentes kann jedenfalls niemand voraussagen.

Es sind erst vier Monate her, seitdem England von der Goldwährung abgewichen ist, eine zu kurze Zeit, um die Wirkungen schon jetzt beurteilen zu können, noch vieles ist ungelöst, vieles ungeklärt.

Das ist eine auffallende Tatsache: England ist ein Gläubigerstaat, kein schwerverschuldetes Land wie Deutschland; England hat über 80 Milliarden RM. an das Ausland, meist allerdings langfristig, verliehen; Englands Währung ist eine Weltwährung, viele Waren werden im Großhandel in Pfund gehandelt; London ist einer der ersten Geldplätze der Welt — und England sollte sich in eine Inflation hinein treiben lassen? Aber — und das ist das Interessanteste —

England hat überhaupt keine Inflation.

Zu einer Inflation gehören drei Dinge: Sinken der Kurse im Verhältnis zu anderen Währungen, Geldvermehrung und Steigen der Warenpreise.

Wohl ist der Kurs gesunken. Für ein £ braucht man heute statt 20,40 nur 14,60 Mark zu zahlen. Aber

trotz dieses rund 3-prozentigen Kursrückganges sind weder die Warenpreise im Einzelhandel gestiegen, noch ist der Geldumlauf vermehrt worden.

Für die umlaufenden Banknoten ist sogar die Golddeckung immer noch besser als die Golddeckung für unsere deutsche RM., obwohl wir in Deutschland offiziell eine Goldwährung haben, in England nicht. Dafür zunächst einige Zahlen:

England		
in Millionen £		
	Dez. 1930	Dez. 1931
Notenumlauf	369	364
Goldbestand	148	121
Golddeckung	40%	33%

Deutschland		
in Millionen RM.		
	Dez. 1930	Dez. 1931
Notenumlauf	4778	4776
Goldbestand	2116	984 (564)
Golddeckung	46%	20% (12%)

Wir sehen: der Notenumlauf Englands ist Dezember 1931 etwa derselbe wie Dezember 1930.

Die Golddeckung ist zwar von 40 Prozent auf 33 Prozent heruntergegangen, aber immer noch erheblich höher als in Deutschland.

Die deutsche Golddeckung beträgt 20 Prozent, und sogar diese 20prozentige Golddeckung ist nicht einmal ganz echt, weil wir uns einen großen Teil des Geldes nur kurzfristig vom Aus-

lande geborgt haben. Wir haben einen Goldkredit in Höhe von \$ 100 Mill. von der Bank für Internationale Zahlung (B.I.B.) Basel aufgenommen. In Wirklichkeit haben wir also sogar nur eine Golddeckung von rund 12 Prozent (f. oben die eingeklammerten Zahlen).

Daß die Einzelhandelspreise in England nicht merkbar gestiegen sind, zeigt uns die folgende Gegenüberstellung des Lebenshaltungsindezes:

	England	Deutschland
Mitte September 1931	145	134
Mitte Dezember 1931	146	130,4
	+ 1	- 3,6

Zwar sind die Preise in England nicht gesunken wie in Deutschland, aber eine

Steigerung des Lebenshaltungsindezes um nicht einmal 1/4 Prozent ist doch nicht nennenswert bei einer Entwertung der Währung um 30 Prozent

dem Ausland gegenüber. (In Deutschland sank der Index in der gleichen Zeit um nur 3 Prozent.)

Wir sehen also klar, England hat keine Inflation, denn weder sind die Warenpreise gestiegen, noch hat sich die Geldmenge vermehrt.

Schlau Leute vertreten seiner Zeit die Meinung, England wolle eine kleine Inflation machen, um die Wirtschaft anzukurbeln, wie es ja auch für Deutschland von mancher Seite für gut gehalten wird. Interessant wäre es, wenn man nun feststellen könnte, England habe ohne eine Inflation zu haben, doch die Wirtschaft angekurvt.

Wir fragen uns deshalb: Wie hat sich in England die Arbeitslosenziffer entwickelt und wie ist die Außenhandelsbilanz?

England hat schon jahrelang ein Arbeitslosenheer von rund 2 Millionen

bei einer Bevölkerung von rund 45 Millionen. Diese Arbeitslosenzahl stieg noch vom 20. September, dem Tage, an dem die Goldbeinlösung für das £ aufgehoben worden ist, bis Anfang Oktober saisonmäßig, aber seit der Zeit sinkt sie, wenn auch langsam. Auch hier sollen wieder Zahlen sprechen. Vergleichen wir England mit Deutschland, wobei wir uns vor Augen halten wollen, daß England etwa drei Viertel der Einwohnerzahl Deutschlands hat.

England

Vollverwerbslose u. Kurzarbeiter Mitte Sept. 1931 2 800 000  
Vollverwerbslose u. Kurzarbeiter Mitte Dez. 1931 2 500 000  
— 300 000

Deutschland

Erwerbslose Ende Sept. 1931 4 350 000  
Erwerbslose Ende Dez. 1931 5 660 000  
+ 1 310 000

Also, trotz verschärfter Weltwirtschaftskrise im Winter 1931/32, ist in England ein

Rückgang der Arbeitslosigkeit um 300 000, das sind fast 11 Prozent

bei Vollverwerbslosen und Kurzarbeitern eingetreten. In Deutschland ist die Arbeitslosigkeit in der gleichen Zeit um 1 310 000 gestiegen, das sind 30 Prozent Zunahme der Arbeitslosigkeit.

Wie sich auf den Außenhandel der Kursrückgang auswirkt, läßt sich jetzt leider noch nicht sagen; denn seit Mitte Dezember hat England auf eine große Reihe von Waren 50-prozentige Wertzölle eingeführt, und vorher versuchte natürlich in England jedermann sich mit unverzollten Waren einzudecken. Ein wirkliches Bild davon können wir natürlich erst in den nächsten Monaten bekommen. Jedenfalls ist uns mit der passiven Handelsbilanz, d. h. dem Ueberwiegen der Einfuhr über die Ausfuhr, nicht viel gesagt.

Zusammenfassend wäre also festzustellen: das Ubrücken von der Goldwährung hat England vorläufig keine Inflation gebracht, andererseits verminderte Arbeitslosigkeit im Gefolge gehabt.

Endlich wäre also — so könnte man sagen — das Heilmittel gegen die Wirtschaftskrise gefunden! Und man könnte fragen: Warum versuchen wir nicht auch daselbe?

Dabei ist sehr zu bedenken: Es ist immerhin kein Risiko, aus einer Goldwährung in eine freie Währung überzugehen, die doch funktioniert und deren Kurs nicht fortgesetzt schwankt oder gar rettungslos sinkt.

England hat die Goldreserven, um im kritischen Moment nötigenfalls — wenn auch zu einem tieferen Kurs — zur Goldwährung zurückzukehren. Uns fehlen bekanntlich solche Goldvorräte.

Wir haben auch keine Bevölkerung von der Ruhe der Engländer, von diesem unerschütterlichen Vertrauen zu ihrer Regierung, zu ihren Finanziers. Als England die Goldbeinlösungspflicht für die Bank von England aufhob, ist der englische Bürger nicht zur Bank gelaufen, um sein Geld abzulegen und Devisen dafür zu kaufen. In Deutschland werden die Banken schon gestürmt, weil irgend eine Bank in der Provinz ihre Zahlungen eingestellt hat.

Gebraunte Kinder scheuen das Feuer. Wir Deutsche haben eine Inflation hinter uns und die Angst vor einer zweiten Inflation liegt uns noch in den Gliedern.

Auch hier gilt wieder:

Wenn zwei daselbe tun,  
so ist es nicht daselbe.

## Bayrische Bauern werden wild

# Wir zahlen keinen Pfennig mehr!

München, 1. Februar (Eig. Bericht)

Unter Führung des Bayerischen Bauernbundes haben sich in Buxhove 2000 Allgäuer Bauern zu einem gefährlichen Wirtschaftsstreik zusammen geschlossen. Sie empfehlen der bayerischen Landwirtschaft folgende Selbsthilfsmassnahmen:

Das wenige heute noch anfallende Bargeld ist in erster Linie zur Erhaltung und Sicherung des landwirtschaftlichen Betriebes zu verwenden. Es sind also zu bezahlen Dienstbotenlöhne, notwendige Lebensmittel, landwirtschaftliche Versicherungen, fällige Zinsen, Handwerkerrechnungen und die Pachtshillinge. Für elektrischen Strom wird ab 1. Februar nur noch 20 Pfennige für Kraft und 40 Pfennige für Licht bezahlt: Zählermiere wird verweigert. Erst nach Abtragung dieser Lasten sind die Steuern in Bargeld zu zahlen, heißt solches, dann sind dafür Naturalien zur Verfügung zu stellen. Von der Reichsregierung und der Landesregierung wird eine völlige Neubesteuerung der Landwirtschaft ab 1. Februar 1932 verlangt.

# Der Hindenburg-Ausbruch

## Sahms Appell

Der am Montag unter Führung des Berliner Oberbürgermeisters gebildete Ausschuss zur Wiederwahl des Reichspräsidenten von Hindenburg, der den Namen Hindenburg-Ausschuss trägt, tritt mit folgendem Aufruf vor die Öffentlichkeit:

Das Volk will Hindenburg!

Deutsche!

In wenigen Wochen soll das deutsche Volk den neuen Reichspräsidenten wählen. Millionen sind der Ueberzeugung, daß für die höchste Würde des Reiches nur ein Name in Betracht kommt: Hindenburg. Gegenüber der geschichtlichen Persönlichkeit des gegenwärtigen Reichspräsidenten treten alle anderen Namen zurück, die in den Erörterungen der letzten Wochen von der Parteipresse genannt worden sind.

Hindenburg: um diesen Namen leuchtet der Ruhm von Lützenberg und die lebendige Erinnerung an das deutsche Heer des Weltkrieges, das vier Jahre lang den Boden der Heimat schützte und die deutschen Waffen siegreich in ferne Länder.

Hindenburg: Das ist ein Leben deutscher Pflichterfüllung im Dienste des Vaterlandes von der Kaiserproklamation von 1871 bis zur Präsidentschaft der Republik.

Hindenburg: Das ist die Ueberwindung des Parteigeistes, das Einverständnis der Volksgemeinschaft, die Führung in die Freiheit.

Hindenburg: Das ist für Deutschland und die Welt die vornehmste Verdienste der deutschen Nation: der erste im Krieg, der erste im Frieden und der erste im Herzen seiner Mitbürger.

Deutsche! Seid in dieser Stunde ein Volk, denkbar, einzig und ganz.

Ein freies Land bedarf nicht Hindenburg bitten, sondern als Selbstverständliches für die Wiederwahl zum Reichspräsidenten zur Verfügung zu stellen.

Keiner darf behaupten sehen, wenn es gilt, sich für Hindenburg und zur nationalen Einheit zu bekennen!

Deutsche! Dein Name gehört Hindenburg!

Der Aufruf trägt u. a. die Unterschriften von Dr. Eckert, dem früheren Reichswehrministeren Roske und Geßler, dem General a. D. Dr. Schae, Oberst Hauptmann, Major Diebmann, Richter Max Pfand, Oberstleutnant Duisburg, Professor Junker, Reichstagsabg. a. D. Cuno und Vertretern der deutschen Gewerkschaften.

Berlin, 2. Februar (Radio)

Die bürgerlichen Verlage der Berliner Zeitungen — ausgenommen die »Völkische Wachtung« — werden von Hindenburg als Kandidat für die Wiederwahl des Reichspräsidenten von Hindenburg ausliegen. Die Reichspresse weilt zu dem Aufruf des Hindenburg-Ausschusses wie auf Kommando darauf hin, daß unter dem Aufruf die Namen der Hindenburg-Ausschusses nicht zu nennen sind. Eine Entscheidung für oder gegen Hindenburg erfolgt jedoch nicht.

## Stahlhelm sondert sich ab

Der Stahlhelmführer Selbte, der ebenfalls aufgefordert worden war, sich dem aus Wissenschaftlern, Wirtschaftlern, Künstlern und zahlreichen anderen prominenten Persönlichkeiten gebildeten Ausschuss anzuschließen, hat diese Aufforderung mit der Begründung abgelehnt, daß der Stahlhelm in dem Vorstehenden des Ausschusses, Dr. Sahm, nicht die geeignete Persönlichkeit und in dem von ihm beschrifteten Weg der »Bildung eines vorwiegend mittelparteilichen Ausschusses« nicht das geeignete Mittel für die Behandlung der Präsidentenfrage sehe. Selbte stellt jedoch ausdrücklich fest, daß sich seine Ablehnung nicht gegen Hindenburg selbst richte. Seine Antipathie gegen Sahm ist darauf zurückzuführen, daß Sahm als Präsident der Danziger Regierung vor Jahren einmal den »Stahlhelm« für das Gebiet des Freistaates Danzig verboten hat. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Stahlhelm nunmehr am Dienstag Hindenburg als seinen Kandidaten proklamieren.

## Gegenkandidat Hitler?

München, 2. Februar (Radio)

Die Deutsche Allgemeine Zeitung meldet aus München, daß die Nationalsozialisten zunächst nicht die Absicht haben, sich bereits heute oder morgen zu der Frage der Reichspräsidentenwahl zu entscheiden. Wörtlich fährt das Blatt dann fort: Sollte sich der Reichspräsident entschließen, die Kandidatur aus den Händen des Hindenburg-Ausschusses entgegenzunehmen, so scheint, wenn wir richtig unterrichtet sind — Hitler tatsächlich entschlossen zu sein, nach Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit selbst für den ersten Wahlgang zu kandidieren, damit zunächst einmal ein zweiter Wahlgang notwendig und die Entscheidung für Hindenburg im ersten Wahlgang vereitelt werde. Aus den Kreisen seiner Parteipresse ist jedenfalls in diesem Sinne in den letzten Tagen sehr stark auf Hitler eingewirkt worden. Man verlangt im Brauner Haus, daß den Nationalsozialisten der Weg in die Regierung endlich freigegeben werde, d. h. daß Hindenburg sie mit der Regierungsbildung beauftrage. Nur unter diesen Umständen könne Hindenburg ihr Kandidat sein, nicht aber, wenn er sich von dem Hindenburg-Ausschuss aufstellen lasse.

Hüter hat sich, wie jetzt bekannt wird, bei seinem Besuch in Düsseldorf den Segen der Schwerindustriellen geben lassen, — wie hoch er sich ziffernmäßig beläuft, ist allerdings noch nicht bekannt — er hat auch Herrn Engenber, der gerade eine Rede vorbrachte, im Senatatorium besucht, und auf diese Weise die stark brüchig gewordene Harzburger Front gestützt. Soweit wäre alles im Klaren.

Jetzt nur noch eine Kleinigkeit. Der Erwerb der für einen Reichspräsidenten-Kandidaten ja nicht unwesentlichen deutschen Staatsangehörigkeit. Auf welchem Wege kann Hitler sie nicht erlangen, da selbstverständlich die Reichsregierung die deutsche Länder Einspruch erheben würde. Und der viel erörterte kranke Weg etwa durch eine Beamtenausweisung in Braunschweig dürfte auch nicht zum Ziel führen.

Denn ein solches Ehegeschäft — Hitler würde natürlich nie davon denken wirklich Staatsbürgerschaft zu tun — ist rechtsunmöglich.



# Vom Goldmacher zum Töpfer

Zum 250. Geburtstag Johann Friedrich Böttgers

Auf der Leipziger Ostermesse des Jahres 1713 wurde zum ersten Male in Europa echtes Porzellan feilgeboten, das nicht aus dem fernen Osten, aus China oder Japan nach dem Abendlande gebracht worden war, sondern der ersten deutschen Porzellanmanufaktur in Meißen seine Entstehung verdankte. Die Herstellung dieses von den Besitzenden jener Tage über alles geschätzten Werkstoffes war dem Apotheker Johann Friedrich Böttger geglückt, der am 4. Februar 1682 zu Schleiß geboren war. Die Geschichte des europäischen Porzellans ist die Lebens- und Leidensgeschichte eines Mannes, der seine wissenschaftlichen Fähigkeiten in einer Zeit zur Geltung bringen mußte, als sich die Chemie noch nicht völlig von dem mittelalterlichen Erbeil des alchimistischen Wunderglaubens befreit hatte.

Der Glaube an die Möglichkeit, Gold aus unedlen Stoffen machen zu können, der in unsrer Zeit, wenn auch in anderer Form, wieder aufgewacht ist, veranlaßte in früheren Jahrhunderten viele „aufgeklärte“, unter ewigem Geldmangel leidende Potentaten, den Angaben der sogenannten „Adepten“, der Schüler der Goldmacherkunst, Glauben zu schenken, sie oft mit erheblichen Mitteln zu unterstützen, sie aber auch ebenso

oft als Betrüger hinrichten zu lassen, wenn ihre Geduld auf eine ewige Probe gestellt wurde.

Der Apothekerlehrling Böttger, dessen Vater Münzkassierer gewesen war, und dessen Mutter nach dem Tode ihres Gatten einen Major Siemann heiratete und ihm nach Magdeburg folgte, war immerhin ein glückliches Sonntagskind. Der Berliner Apotheker Jörn, der selbst im geheimen das Goldmachen versuchte, sah die Bemühungen seines Lehrlings und späteren Gehilfen nicht ungern. Als dieser unter seinen Augen gar einige Lot gemeinen Geldes in reines Gold „verwandelte“, da konnte der Lehrmeister nicht mit der Verkündung dieser Merkwürdigkeit zurückhalten. Der prunkliebende und daher überaus geldbedürftige König von Preußen, Friedrich I., ließ sich schleunigst die Goldprobe kommen und wollte, sich des Zauber künstlers versichern, der nach der Meinung seines Stiefvaters das Gold „wohl kaum gemacht, dafür aber gemauset“ hatte. Böttger verschwand Hals über Kopf aus Berlin, eilte nach Wittenberg und hoffte, sich durch fleißiges Studium an dieser alten Universität die ihm fehlenden Kenntnisse erwerben zu können.

Aber der Kurfürst von Sachsen und spätere König von Polen, August der Starke, ließ den Wundervogel, den erwünschten und ersehnten Zaubermeister, festnehmen und nach Dresden bringen.

Nun beginnt für Böttger eine vom Jahre 1701 bis 1715 währrende Gefangenschaft, in der er alle Künste spielen lassen mußte, um nicht schließlich doch noch ein Opfer des alchimistischen Wunderglaubens zu werden, an dem August der Starke trotz aller Mißerfolge der Goldmacher festhielt.

Böttger wurde von Wissenschaftlern von Rang in Dresden beobachtet und geprüft. Dabei zeigte sich, daß er über eine bessere Vorbildung verfügte, als man zunächst angenommen hatte. Besonders der zu seiner Zeit sehr geachtete Gelehrte Ehrenfried Walther von Tschirnhaus, der weit gereist und einer der bedeutendsten Förderer der experimentellen Naturwissenschaften war, nahm sich des jungen Adepten an. Er erkannte sehr schnell, was von dessen Goldmacherkünsten zu halten war. Aber er kannte auch die höfische Atmosphäre und benutzte den Wunderglauben seines Landesherrn, um sich der Mitarbeit des geschicktesten Apothekers und Chemikers bei seinen Experimenten zu versichern. Der Unterstützung dieses klugen Mannes gelang es, August den Starcken endlich davon zu überzeugen, daß es

zunächst wichtiger sei, die Industrie Sachsens zu heben, als Gold zu machen. Tschirnhaus hatte selbst umfangreiche Forschungen auf dem Gebiete der Keramik angestellt. Ihm war die Schaffung leistungsfähiger Brennspiegel zum Schmelzen von Stoffen mit hohem Schmelzpunkte zu verdanken. Er hatte Glasöfen, Schleif- und Poliermühlen gegündet.

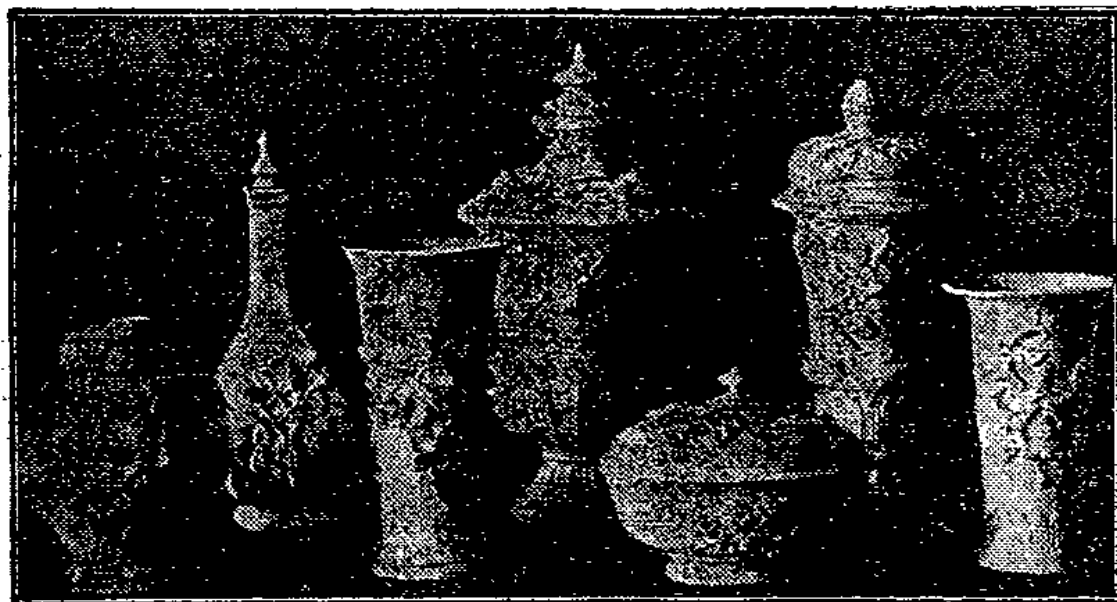
Seit vielen Jahren arbeitete er daran, dem Geheimnis des chinesischen Porzellans auf die Spur zu kommen.

Als er erkannte, daß seine Brennspiegel sich nicht für die Herstellung von Massenschmelzen eigneten, schuf er Öfen, die er



Der Erfinder des Meißner Porzellans

durch Kieselsäurehydratlösung festbrannte. Seine Arbeiten gaben dem Chemiker Böttger die geeignete Grundlage für den endlich von ihm erreichten Erfolg. Trotzdem Böttger als Gefangener gehalten wurde und sich sehr ablehnend verhielt, um die Freiheit zu gewinnen, schätzte er Tschirnhaus als seinen Freund. Ihn



Seltene Stücke aus der Staatlichen Porzellan-Manufaktur in Dresden; das erste von Böttger hergestellte Meißener Porzellan, Kunstwerke von vollendeter Schönheit.

hatte er es zu verdanken, daß er endlich als „Inventor“, als Erfinder anerkannt und zum Leiter der neuen keramischen Anstalt ernannt wurde, die der Kurfürst auf der an der Elbe gelegenen Venusbaustei erbauen ließ. Mit eisernem Fleiß und großem Interesse geht Böttger hier an die Arbeit. Die Goldmacherei ist in den Hintergrund getreten. Es gilt, ein Erzeugnis zu schaffen, das sich kaufmännisch auswerten läßt. Im Jahre 1707 hat er den ersten großen Erfolg.

Es gelingt ihm, die chemische Zusammensetzung des roten chinesischen Porzellans zu finden, das heute als „Böttgersteingeng“ besondere Wertschätzung genießt.

Durch die Mitarbeit des Goldschmiedes Johannes Jakob Fruninger vermag er hervorragende Kunstzeugnisse zu schaffen. Leider aber zeigt sich nicht der erhoffte geschäftliche Erfolg. Vor allem die auf der Leipziger Messe vertretenen Holländer tun alles, um das neue Erzeugnis, das ihrem Veltter „Porzellan“ gefährlich werden konnte, in den Augen der Öffentlichkeit herabzusetzen.

Im folgenden Jahre wurde Böttgers Freund und Wohltäter Tschirnhaus von einer schweren Krankheit ergriffen, die ihn am 11. Oktober auf das Totenbett warf. Unter diesem Verluste hat Böttger sein Lebenlang gelitten. 1708 bis 1709 gelang Böttger endlich die Herstellung des weißen, durchscheinenden Porzellans, dessen Güte er in den folgenden Jahren ständig verbesserte.

1710 wurde die Porzellanmanufaktur zu Meißen begründet. Die sich zunächst auf die Herstellung des Böttgersteingeng beschränkte, ohne für dieses Erzeugnis den genügenden Markt zu finden. Das weiße Porzellan aber fand auf der Messe sofort reichenden Absatz, und nun konnte die Manufaktur auf einmal gar nicht genug liefern. Böttger zeigte sich freilich auch den kaufmännischen Anforderungen nicht gewachsen. Die langen Jahre der Gefangenschaft waren nicht dazu angetan, diese Fähigkeiten in ihm zu entwickeln. Vielleicht war er auch vor allem Chemiker, den die Versuche mehr begeisterten als der Absatz der Produkte. Erst unter anderer Leitung, nach Böttgers Tode, konnte die Manufaktur sich auch bezahlt machen.

Der ständige Aufenthalt in geschlossenen Räumen, in Laboratorien und Werkstätten, dazu die langjährige Entziehung der Freiheit hatten Böttgers eiserne Gesundheit untergraben. Nur zu oft hatte er im Trunke Vergessenheit für die ihm angetane Unbill gesucht. Seit dem Sommer 1718 siechte er dahin. Am 13. März 1719 erlöste ihn der Tod. Erst die Nachwelt hat das Verdienst dieses Mannes, der von sich selbst sagte: „Es machte Gott der Schöpfer aus einem Goldmacher einen Töpfer“, voll erkannt. Noch heute genießt das Meißener Porzellan, dessen Herstellung durch Böttgers Arbeit ermöglicht wurde, Welttruf.

Willy Mühs.



## Funf in der Südsee

Roman von Norbert Jacques

34. Fortsetzung

Palm sah nicht auf der Veranda. Palm wollte sich nicht der Öffentlichkeit der Luft auf ihr, die von allen Seiten aus einzufließen war, preisgeben. Er war von allem, was sich zwischen dem ruhigen und sachlichen „Nein“ des Mädchens und dem frechen, widerspenstigen Auftreten des Sundejungen begeben hatte, böß aufgewirbelt worden, und wie er diese Begebenheiten nun sah, spielte er durchaus keine sehr stolze Rolle dabei. Es sah sehr trübe in ihm aus.

Diesen Zustand schloß er lieber in sein Zimmer ein. Und in diesem lag er im Streckstuhl, vereint mit einigen schon geleerten und mehreren noch gefüllten Flaschen, die ein Schwarzer in einem Kübel mit Soda herumdreht, damit sie etwas kühler würden. Zu dem eintönig reibenden Geräusch erfand Palm eine Melodie, in der sich seine Vorstellungen voll wüßter Gewaltthaten aufspeicherten.

Aber das immerhin sachte Geräusch der an der Hand des Jungen im Soda rundum drehenden Flasche wird bald zu zehm für die rohen Takte dieser Bilder, die aus seinem verletzten und rachedürstigen Gemüt stiegen, und er rief, da er den Unterschied der Lokart nicht mehr ertrug: „Geh!“

Aber der Diener war bei seiner Beschäftigung eingeschlafen und hörte den Befehl nicht. Da stieg Palm das Blut zu Kopf. Er nahm eine der geleerten Flaschen und schmiß sie dem Schläfer unmittelbar vor die Füße, so daß die Splitter dem Hockenden bis an die Brust flirrten. Daran ermahnte er mit einem Ruck und war auch schon mit derselben Bewegung außerhalb des Zimmers und der Reichweite des Armes seines Masters.

Ein Seil der in Splitter zerfallenen Flasche flog als erste Begrüßung Herrn Walk um die Schuße, der gerade ins Zimmer trat.

„Sir!“ sagte dieser knapp und verweisend.

Palm blieb ihm eine gewürzte Antwort nicht schuldig.

„Geben Sie mir lieber etwas zu trinken,“ meinte Walk gleichmütig. Da er aber sogleich fand, was er suchte, hielt er sich nicht länger bei dem so wenig freundlichen Willkommen auf und verzogte sich.

Viel wurde nicht zwischen den beiden gesprochen.

Nach einer Weile begann Walk unvermittelt Zahlen zu nennen.

„Was?“ knurrte übelgelaunt Palm, der eine freundliche Gesinnung nur gegen die Zahlen aufbrachte, die er für sich buchen konnte.

„Was?“ wiederholte verächtlich Walk, der wie ein schwarzes Götzenbild den mächtigen Oberkörper auf dem Stuhl hielt und die krummen Beinchen, die den Boden nicht erreichten, wie ein Tier übereinander rieb. „Das Kopfgeld, Sir.“

„Krrr!“ knurrte Palms Mund zurück.

Aber Palm kam nicht dran vorbei, zusammen mit Walk das Kopfgeld zu errechnen, auf das dieser Anspruch hatte. Es fielen noch einige Worte über die Technik der Ueberweisung. Dann ruhten sich die Stimmen wieder aus.

Palm stierte vor sich hin. Jetzt ging überhaupt minutenlang nichts in ihm vor. Dann lehnte er sich gegen die Gegenwart des andern, versank wieder in das hinschleifende Brüten ohne Gegenstand und Ziel, knurrte grobe, schimpfende Worte, die dem andern Ohr unverständlich blieben. Dann hörte er in seinem Zustand hinein: „Ein Drecksloch ... Ihr Port Obry, Sir!“

„Und weshalb, wenn man fragen darf?“ entgegnete Palm plötzlich aufgebracht.

„Nicht ein Weib, Sir! Nur schwarzes Gefindel, Sir ... n Drecksloch, sag ich.“

Da bekam Palms Nase und Oberlippe wieder das Hasen-zittern. Es war wie ein in einer plötzlichen Begehrlichkeit irrendes Wittern. Dieses selbe Wittern, diese selbe Begehrlichkeit schlug ihm bebend auch durch die Flanten.

Jetzt wollte er es dem zeigen. Ja, jetzt wollte er dem eine Vorführung veranstalten, daß ihm die Augen aus dem Kopfe fielen. Das schönste junge Weib des Archipels, ha was, der ganzen Südsee, wollte er vor den Klobhauch zaubern, blond wie eine Muschel und unberührt, dem alten Gefächter von einem Gnom, von einem Drang-Utan ...

Jetzt sollte was vor sich gehen, worauf es ankam. Er wollte hören, wie jetzt aus dem verruchten roten, kleinen Mund das „Rein“ klinge.

Ohne ein weiteres Wort zu sagen, quetschte er sich aus dem Stuhl, stemmte sich hoch und ging mit schweren Beinen zur Tür, die ins innere Haus führte. Hinter sich ließ er ein lautes, hellendes Lachen, das mit schadenfrohem Hohn und als übertriebene Anspielung breit und fladig Walk ins Ohr fiel. Der richtete den Kopf über dem Knorren seines Brustkorbs auf.

Palm durchschritt den Flur bis zur Tür, die zu Maria-Violas Zimmer führte. Er legte gleich die Hand auf die Klinke und zerrte sie mit einem groben und herrschüchtligen Griff nieder. Aber die Tür öffnete sich nicht. Sie war von innen zugeriegelt.

„Nach auf!“ brüllte Palm, von dem unerwarteten Widerstand gereizt.

Die Tür blieb geschlossen. Durchs Schlüsselloch kam Licht heraus. Palm schlug mit der Faust an die Tür. „Du!“ brüllte er.

Doch die Tür verstand diese Sprache nicht und blieb zu.

„So!“ sagte Palm. Er trat etwas zurück und stieß mit dem Fuß heftig und wild gegen das leichte Holz. Er stieß nochmals ... nochmals ... Da brach die Tür aus den Angeln.

Palm trat sie ganz nieder und stand im Zimmer. Mitten auf dem Tisch brannte die Lampe. Die sah er zuerst und stieß einen unflätigen Fluch gegen sie aus. Er war ein wenig geblendet, denn der Flur war dunkel gewesen.

„Ach du Mas!“ schimpfte er laut gegen die Lampe. „Was hab ich mit dir? Die andere ...“

Da hörte er eine Stimme. Sie kam ebenso zart wie fest und sicher zu seinen Ohren. Sie rief einen Befehl hinein, kurz und herrlich: „Hinaus!“

Aber Palm barst fast an einem Lachen, das ihm plötzlich das Zwischfell erschütterte, denn da sah er seitlich das Mädchen stehen, in einem halb offenen, halb durchsichtigen seidnen Schlafanzug, der wie eine Wolke um sie lag ... Die Arme waren im Zugriff, einen Mantel über die Schultern zu schwingen, und da sie sich mit ihm hochhoben, fielen die weiten Ärmel des Schlafkleides wie ein rasch vergehender Schaum um die nackte Haut zurück ...

„Laß! Laß!“ grüßte Palm, und drang auf Maria-Viola ein, um den Mantel wegzureißen, mit dem sie sich vor ihm zu verhüllen drohte. Er hob die Hand nach dem Stoff, der durch die Luft wirbelte.

Da hörte er einen Laut, der ihn stoßend und gewaltig, wie von einem zerfallenden Faß anfuhr, und auch Maria-Viola hörte diesen Laut. Er schien voll Anstalt und Eiter zu sein, und beider Köpfe flogen herum, wandten sich der Tür zu, woher dieser Laut kam. Palm hatte noch die Arme über seinem schweren Leib erhoben. Maria-Viola riß rasch den Mantel um sich und wich zurück. Sie geriet an ihr Bett.

In der Tür stand Walk. Er stand da und hatte die langen schweren Arme vorhängen und das verkrümmte dünne Intergeßell war wie aus Reuschreckenbeinen. Ein Wunder, wie es den ausgebucheten wuchtigen Leib trug.

Palm, aufgerissen aus der Stunde, die er nun endlich gekommen wähnte, stellte sich kriegerisch hin und stemmte die geballten Hände auf die Hüften. Er warf auf Walk einen Blick, der von Wut, Haß und Drohung wie eine Kugel zusammengeballt war.

„Was haben Sie hier zu suchen?“ schrie er mit einem überschlagenden Schreien in der Stimme.

Aber Walk schaute nur das Mädchen an. In seinen Augen erschien ein weißes, sich selber verzehrendes Licht. Wie unter einer Haut von brennendem Glimmer waberte es dort. Die farblosen Haare des Schnurrbarts waren bis über den Kopf der eingesenken Nase gestäubt.

Palm schrie nochmals: „Was haben Sie ...“

(Fortsetzung folgt.)



Hamburger Rundfunk

Hamburg (372), Hannover (560) und Bremen (339). Mit Flensburg (218) und Gleichwellensender Kiel (246).

Donnerstag, 4. Februar.

9.00: Schulfunk: Wie eine Landkarte entsteht. Mit dem Mikrophon in der Reichsanstalt für Landesaufnahmen.

Deutsche Welle (1635).

Deutsche Welle: Donnerstag, 4. Februar. 9.00: Schulfunk: Wie eine Landkarte entsteht. Mit dem Mikrophon in der Reichsanstalt für Landesaufnahmen.

Freitag, 5. Februar.

12.30: Kiel: Mittagskonzert. Ausf.: Kammerquintett. 16.00: Plattentische Jugendstunde. Zwingelgeschichten.

Deutsche Welle: Freitag, 5. Februar.

9.00: Schulfunk: Ein Besuch der 'Grünen Woche' in Berlin. 10.10: Schulfunk: Die Ausgrabungen von Babylon.

Deutsche Welle: Sonnabend, 6. Februar.

9.30: Stunde der Unterhaltung. 14.50: Kinderbastelstunde: Fastenachtszeit der Wästelkinder.

Amtlicher Teil

Das Gesetz- u. Verordnungsblatt

der freien und Hansestadt Lübeck, Nr. 5, vom 2. Februar 1932, enthält:

Beschluß

Das Vergleichsverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Karl Ludwig Otto Krause, all. Nbr. der Firma Julius Krause, Handl. mit photogr. Artikeln, hier, Fleißhauerstraße 3-5, wird nach Beendigung des heute angenommenen Vergleichs aufgehoben.

Beschluß

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Ernst Friedrich Wilhelm Kappeler in Lübeck, Konkursdarb. Allee 26, wird Schlichter, sowie Termin zur Prüfung nachträglich angeordnet.

Beschluß

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Heinrich Adolph Bösch, all. Nbr. der Firma Aug. Koenigs & Co. in Lübeck, Am Neuhof 10/12, wird gemäß § 24 K.O. mangels Masse eingestellt.

Holzverkauf

Zustellungsverwaltung Kreuzstraße verkauft am Montag, dem 8. Februar 1932, ab 10 Uhr, in der Gehwegstraße Koenig u. Kreuzstraße aus dem

Familien-Anzeigen

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Lübeck Am Sonnabend, dem 30. Januar, starb unser Kollege

Hermann Brozio

Ehre seinem Andenken! Beerdigung findet am Mittwoch, dem 3. Februar, 14 1/2 Uhr, von der Kapelle des Vorwerker Friedhofes statt.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Zuletzt liest Am 31. Jan. 1932 starb unser langjähriger Kollege

Franz Eick

Ehre seinem Andenken! Beerd. Donnerstag, d. 4. Febr. 1932, nachm. 2 1/2 Uhr, Kapelle Vorwerk.

Mietgesuche

2-Zim.-Wohnung, wahlr. gel., 15 Febr. Anz. u. Preis mit R. 668 a. d. Exp.

Verkäufe

Kompl. Büchereinrichtung, 30 Stk., 1 St. Et. Johannes 26

Kaufgesuche

Gut erhaltener 957 Klappspornwagen zu kaufen gel. Ang. m. Preis u. R. 667 Exp.

Verschiedene

Saub. Kinderbettstelle u. Kind-Klappstuhl zu fr. gel. Ang. m. Pr. u. R. 665 a. d. Exp.

Personen,

die am 22. bzw. 23. April geboren sind, werden um Aufgabe ihrer Adresse gebeten.

Gottfried Stamer

Genie Kolonial- und Fettwaren-Handlung Niederlage der Gewerkschaftsbücherei



Nur 24 Stunden umgrenzen die Geschehnisse in dem neuen Bücherkreisbande

Jan Hus - Der letzte Tag

Historischer Roman von Oskar Wöhler 271 Seiten. Ganzleinen.

Aber in dem Szenenmosaik dieser 24 Stunden bis zum Ketzerode des Jan Hus auf dem Scheiterhaufen zu Konstanz am 6. Juli 1415 wird in Wöhlers lebendiger Darstellung ein Tag aus dem Mittelalter, ein Tag aus dem Leben einer mittelalterlichen Welt greifbarer Wirklichkeit.

Lies diesen Roman - da lernt man mehr aus ihm als aus dicken und gelehrten Wälzern.

Wullenwever - Buchhandlung Johannesstraße 46

IHR VORTEIL

ist es, wenn Sie noch heute für sich und Ihre Familienangehörigen eine

LEBENSVERSICHERUNG

abschließen. Niedrige Prämienätze, günstige Versicherungsbedingung, u. größte Sicherheit bietet Ihnen die

VOLKSFÜRSORGE

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft Hamburg 5, An der Alster 57-61.



Auskunft erteilt die Rechnungsstelle Lübeck, Fischstr. 14

Gewerkschaftshaus

Preiswerter Mittagsfisch von 65 Pfg. an. Ab 6 Uhr: Abendstamm Bedienungszuschlag wird nicht erhoben

Einriedigungs-Abzug-Dampf- u. sonstige Rohrre Rippenheizrohr Koppel- und Stacheldraht, Riemenstücken, Behälter, Transmissionen, Eisenre Räder, Stabstahl u. sonst. Auf-Eisen-Verkauf Leon Lissianski Kanalstraße 45

Lender's Bierstuben Untertrave 64 Mittwoch Eis-einessen Zentralverband der Zimmerer Bezirk Lübeck Verjammung

Sparklubbücher billiger! Mitgliedsbücher zu Staffelpreisen Sparklubbuchbücher Kassabücher Wullenwever - Buchhandlung Johannesstraße 46

Verjammung am Mittwoch, 3. Febr., abds 8 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kol. O. Burmeister vom A. D. G. B. Gewerkschaften u. Rotverordnungen. 2. Innere Verbandsangelegenheiten. Um zahlreiches Erscheinen erachtet Der Vorstand

SCALA Heute abend 8 1/2 Uhr: Das große, ersihältige Februar-Variete-Programm. Eintritt Mk. 0.60 u. 1.- Morgen Mittwoch nachmittag 4 1/2 Uhr: Das gesamte Variete-Programm Eintritt Mk. 1.00 einschließl. Kaffeegedeck, Bedienung und Steuer.

Verjammung der Hauskaffierer am Donnerstag, d. 4. Februar, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Das Erscheinen aller beteiligten Kollegen und Kolleginnen ist Pflicht. Die Ortsverwaltung

Kasino Täglich abends 9 Uhr: Das neue Kabarett-Programm Eintritt frei. Mäßige Preise Täglich nachm. 4 1/2 Uhr: TANZ-TEE Am Sonnabend, d. 6. Februar, abends 8 Uhr GR. RHEINISCHES MASKENFEST Einzug des Prinzen Karneval. Prämiiierung der besten Damen- und Herren-Masken! Ueberraschungen aller Art Eintritt Mk. 1.- einschl. Steuer Tischbestell. rechtzeitig erbeten. Tel. 27044 Kartenvorverkauf: Fa. Fr. Nagel, am Markt.

Arbeitsgemeinschaft D. A. S. Lübeck Mitglied des Deutsch. Arbeiter-Sängerbundes Voranzeige! Unser diesjähriger, so beliebter und einziger Gr. Maskenball findet statt am Sonntag, dem 14. Febr., i. d. Räumlichkeiten des Gewerkschaftshauses 2 Musikkapellen Tanz in 2 Sälen Kappen für Zuschauer gratis Eintr. 1 Mk., Mitgl. 60 Pfg., Erwerbbl. 60 Pfg. Kassenöffnung 5 Uhr - Anfang 6 Uhr Ende ?? - 6-8 Uhr gr. humoristische Aufführungen! - Der erste und letzte Maskenball im Gewerkschaftshaus! Der Festausschuß

Arbeitsgemeinschaft D. A. S. Lübeck Mitglied des Deutsch. Arbeiter-Sängerbundes Voranzeige! Unser diesjähriger, so beliebter und einziger Gr. Maskenball findet statt am Sonntag, dem 14. Febr., i. d. Räumlichkeiten des Gewerkschaftshauses 2 Musikkapellen Tanz in 2 Sälen Kappen für Zuschauer gratis Eintr. 1 Mk., Mitgl. 60 Pfg., Erwerbbl. 60 Pfg. Kassenöffnung 5 Uhr - Anfang 6 Uhr Ende ?? - 6-8 Uhr gr. humoristische Aufführungen! - Der erste und letzte Maskenball im Gewerkschaftshaus! Der Festausschuß

Stadttheater Dienstag, 20 Uhr Ein Wäldertraum Operette (Breite 0.80 bis 3.- RM.) Ende 22.40 Uhr Mittwoch, 20 Uhr Prinz Friedrich von Hamburg Schauspiel Donnerstag, 20 Uhr: Der Freischütz Oper Freitag, 20 Uhr: Der Zigeunerbaron Operette Freitag, 20 Uhr: Kammerspiele: Ist das nicht nett von Colette? Musikal. Lustspiel



## Der Zusammenstoß beim „Roten Fahn“

# Urteil: 140 Monate Gefängnis

### Neue Schlägereien nach der Sitzung in der Burgstraße

#### Zuchthaus beantragt

Am Montag wurde — unter starkem Andrang des Publikums — die Verhandlung wegen des Ueberfalls beim „Roten Fahn“ fortgesetzt.

Assessor Bong-Schmidt glaubte sämtlichen nationalsozialistischen Zeugen aufs Wort. Sein Plädoyer gipfelte darin, daß verheulte Leute sich zu einem regelrechten Feldzug gegen Nationalsozialisten verhalten ließen. Absolut feststehe, daß der Angriff lediglich durch Kommunisten erfolgt sei, daß von einer Verabredung mit Sozialdemokraten, wie die Nazi-Presse es hinstellen will, nicht die Rede sein könne. Die Strafen dürften nicht milde sein. Er

beantragte Strafen von 6 Monate Gefängnis bis zu 1 Jahr 9 Monate Zuchthaus.

Rechtsanwalt Felcke trat den Ausführungen der Staatsanwaltschaft auf das schärfste entgegen. Man könne nicht von einem Ueberfall reden, denn die ganzen Manöver der S. U. Leute bewiesen, daß sie nicht nur mit der Möglichkeit eines Angriffs rechneten, sondern daß sie sich auch auf das Beste dafür vorbereitet hatten. Es stehe doch fest, daß Ueberfälle von S. U. Leuten auf Reichsbanner und Kommunisten keine Seltenheit seien. Sie haben ihre Fahrradlampen ausgemacht und gedacht, wir nehmen es mit denen auf;

das war von jeher die Einstellung der Nationalsozialisten.

Im übrigen seien die Widersprüche bei den Aussagen der Belastungszeugen so stark, daß man ihnen keinen Wert beimessen könne. Nach langen rechtlichen Ausführungen beantragte er Freispruch für sämtliche Angeklagte und sofortige Aufhebung des Haftbefehls.

Nach zweistündiger Beratung fällt das Gericht folgendes ungeheuerliche Urteil:

„Die Angeklagten Strecker, Schmöde und Kettlich werden zu je 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, Jessel, Rüdiger und Schlicht zu je 1 Jahr 3 Monate, Möller, Hoffmann und Ganjewendt zu 6 und Boldt zu 3 Monate Gefängnis verurteilt.“

Die Strafen sind teilweise höher als die von der Staatsanwaltschaft beantragten. Daß das Gericht „nur“ auf Gefängnis und nicht auf Zuchthaus erkannte, spielt demgegenüber überhaupt keine Rolle. Das Urteil spricht jeder Gerechtigkeit Hohn. Einen 58jährigen — bisher unbescholtenen Arbeiter — wirft man wegen einer Bagatelle 1 Jahr ins Gefängnis; denn das Ganze war nur eine Bagatelle. Schaden hat keiner erlitten und der „Schwerverletzte“ Denike war einen Tag nach dem Ueberfall bereits wieder so mobil, daß er ein Schwein abstecken konnte. Wir müssen die Feststellung machen, daß in politischen Prozessen derartige Strafen in Lübeck noch nie verhängt wurden. Gewiß, wir billigen die Handlungsweise der Angeklagten nicht, aber wir verstehen sie. Wir wissen, daß der ungeheure Terror der Faschisten von Tag zu Tag zunimmt. Wenn dann Arbeiter einmal die Nerven verlieren, und sich zu Gewalttätigkeiten hinreißen lassen, so begreifen wir das vollkommen. Jedes Gericht sollte sich bei der Urteilsfindung sagen:

### Wohltätigkeitskonzert der Kapelle der Ordnungspolizei

Die Kapelle der Ordnungspolizei veranstaltet am Freitag, dem 5. Februar 1932, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus ein Wohltätigkeitskonzert, bei dem Fräulein Auguste Schubeius vom hiesigen Stadttheater mitwirken wird.

Das Programm enthält u. a. die Ouvertüre zur Oper „Die diebische Elster“, die Fantasie aus der Oper „La Bohème“, das Potpourri aus der Operette „Der liebe Augustin“; außerdem Walzer und Charakterstücke. — Fräulein Schubeius wird „Eines Tages“ aus „Madame Butterfly“ und „Wie nahe mir der Schlummer“ aus „Der Freischütz“ zu Gehör bringen.

Das Programm ist also überaus vollständig gehalten, ganz besonders aber der letzte Teil, der u. a. der Faschingszeit entsprechend die humoreste „Variationen über Karneval von Venedig“ enthält.

Der Eintrittspreis beträgt 30 Pfennig.

Im Erwerblosen sowie sonstigen vom Wohlfahrtsamt bzw. Arbeitsamt Betroffenen (z. B.: Sozialrentner, Kleinrentner, Kriegsbeschädigte und -Hinterbliebene) den Besuch des Konzertes zu ermöglichen, werden von diesen Personen gegen Vorzeigung eines entsprechenden Ausweises an der Abendkasse lediglich zehn Pfennig als Ankostenbeitrag erhoben. Die Kasse ist ab 19 Uhr geöffnet.

Mit Rücksicht auf das gute Programm und die außerordentlich günstigen Eintrittspreise darf wohl sicherlich mit einem vollen Haus gerechnet werden.

Nährpflanzen unserer Honigbiene. Zu den bisher von Ernst Albert gebrachten volksaufklärenden Ausstellungen im Schaufenster der Curves Apotheke, S. Pfaff, Sandstraße, gesellt sich eine neue, die wiederum sehr interessant ist. Wir sehen eine nach der Natur meisterhaft präparierte „Bienenstraube“ und daneben etwa 40 blühende Nährpflanzen, aus denen dieses nützliche Insekt den für unsere Gesundheit so bekömmlichen Honig gewinnt. Der reine Bienenhonig ist ein großartiges Nahrungsmittel, weil er, von den Bienen schon vorverdaut, ohne Rückstände in die Blutbahn übergeht. Die Natur hat, wie die vorzüglich gepreßten Pflanzen zeigen, diesen nützlichen Tieren in vorzüglicher Weise den Nektar reichlich gedeckt.

Die Nationalsozialisten haben den Terror zum politischen Tageskampf erhoben, sie müssen auch die Folgen tragen.

Dieses Gericht hat versagt, wir bedauern das feststellen zu müssen. Bei der sonstigen Objektivität und Gewissenhaftigkeit des Vorsitzenden haben wir mit einem wesentlich anderen, milderem Urteil gerechnet.

Die Stimmung der größtenteils den Arbeiterparteien nahestehenden Zuhörer war erregt. Mit Unwillen hatten sie sich das Urteil und die Urteilsbegründung angehört.

„Der Arbeiter ist rechtslos“,

so dachte mancher und ballte in der Tasche. Nur langsam leerte sich der Saal. Die Verurteilten müssen zurück in die Zelle, sie müssen die Strafe sofort absitzen.

Und draußen? Die Burgstraße schwarz von Menschen.

Starke Trupps Nationalsozialisten provozieren und pöbeln. Sie feiern den Sieg: 10 Arbeiter hinter Gefängnismauern.

Die Erregung wuchs. Es kam zu Zusammenstößen und zuletzt zu schweren Schlägereien. Der Anführer, der Schlichter Denike! Er mancher provozierende Nazi erhielt auch eine Lektion erteilt. E-e.

### Der Calmette-Prozeß

# Aller guten Dinge sind 3 Plädoyers

## Die Schlüsselworte der Angeklagten

### 74. und 75. Verhandlungstag

Lübeck, 2. Februar

Am Montag sollten die Angeklagten das letzte Wort erhalten. Sie erhielten es aber noch nicht. Das letzte Wort erhielt

#### Rechtsanwalt Dr. Wittern

zu seinem dritten Plädoyer. Er kauft den Prozeßstoff nochmals wieder, zitierte aus dem französischen Nazi-Blatt Léon Daudets, der L'Action Francaise, einen Artikel, in dem der Mensch Calmette günstig, das wissenschaftliche Lebenswerk Calmettes verachtend beurteilt wird. Darauf machte Dr. Wittern überflüßigerweise seinem alten Groll über den Lübecker Volksboten Luft und unternahm ebenso überflüßigerweise einen persönlichen Angriff auf Rechtsanwalt Dr. Ihde.

Diesen Angriff spielte er mit Grobheiten.

Jrgend ein origineller Kopf — wenn mich nicht alles täuscht, war es Börne — hat die gewiß kühne, aber doch interessante Behauptung aufgestellt, daß nur die Grobheiten verzeihlich seien, die mit „Ach!“ anfangen, weil „ach“ ein Ausatmen ist, die Grobheit in diesem Falle also im Menschen gesteckt hat. Unverzeihlich seien aber die Grobheiten, die mit „O!“ beginnen, da „o“ ein Einatmen ist, die Grobheit in diesem Falle also von außen herbeigeht und daher absichtlich ist.

Dem aufmerksamen Zuhörer Witternscher Reden wird es nicht entgangen sein, daß seine Grobheiten mit „ach“ anfangen. Als sich

#### Rechtsanwalt Dr. Ihde

dann erhob, um zu dem Angriff Dr. Witterns Stellung zu nehmen, verließ Dr. Wittern den Gerichtssaal.

Dr. Ihde gab folgende Erklärung an ab:

Die Achtung vor dem Gericht, die Ehrfurcht vor dem gewaltigen und schweren Schicksal, das so viele unserer Mitbürger getroffen hat, und um dessen Aufklärung wir alle, die wir hier im Saal sind, vier Monate gerungen haben, verbietet mir auf die persönlichen Angriffe und Beleidigungen des Herrn Dr. Wittern gegen mich an dieser Stelle zu antworten. Ich will nicht mitschuldig werden daran, daß die letzten Stunden des Prozesses in die Würdelosigkeit persönlichen Advokatenstreites verfallen.

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Lübeck

### General-Versammlung

am Dienstag, dem 2. Februar 1932, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus (großer Saal)

1. Referat des Gauvorsitzenden, Kam. Schulz, Rostock
2. Jahresbericht und Wahlen

Erscheinen sämtlicher Kameraden Pflicht — Eintritt nur durch Vorlegung des Mitgliedsbuches!

## Abends auf der Breiten Straße..

Abends auf der Breiten Straße  
So um sechs herum.  
O, das ist in hohem Maße,  
Mensch, ein Gaudium.

Welche Fülle der Gesichte  
Patscht dir auf den Zeh!  
Sind das Frühlingschne? Sind es Früchte?  
Ist's Jeunesse dorée?

Ja, es ist die goldne Jugend  
Außer guten Stadt.  
Und auf Jugend reimt sich Jugend.  
Schön. Wer hat, der hat.

Und die Jugend treibt gern Pöffen,  
Wenn sie so in Fahrt;  
und die Jugend reißt die Flossen  
Hoch nach Römer Art.

Hell im Licht der Karstadtterzen  
Reißt sich Arm an Arm,  
Und: Heil Hitler! komm's den Herzen  
Aus dem dicksten Darm.

Laß den Vorwitz sein,  
Mensch, du willst jetzt gar was kaufen?  
Wenn sie, aufgestellt in Haufen,  
Arme redend, schreien.

Du bist nur ein armes Mäuschen.  
Brüü! mal gleich: Heil Hitler! —  
Sonst —! Die braven S. U.-Stürmchen  
Sind legal wie nie.

Abends auf der Breiten Straße  
Sehn Gespenster um — —  
Heißerklame? Nur zum Späße?  
Ist's ein Gaudium?

Skorpion.

Es folgte dann eine Debatte über die kürzlich im Verlag von Albrecht & Borckamp erschienene Broschüre „Calmette-Anlage im Wortlaut“, nach stichographischen Aufzeichnungen herausgegeben von Seye Heyen.

Rechtsanwalt Dr. Hoffmann: Die Drucklegung der Plädoyers der Staatsanwälte ohne die gleichzeitige Wiedergabe der Plädoyers der Verteidiger bedeutet eine Beeinflussung der Öffentlichkeit. Ich muß der Staatsanwaltschaft den Vorwurf machen, daß sie den Herausgeber unterstützt hat, daß sie nicht versucht hat, die Herausgabe dieser Broschüre zu verhindern, die für den Angeklagten Dr. Altstaedt eine außerordentliche Angelegenheit bedeutet.

Oberstaatsanwalt Dr. Lienau und Staatsanwalt v. Deust erklärten, daß es nicht in ihrer Macht gestanden hätte, die Drucklegung der Anlage-Plädoyers zu verhindern, daß sie nur ungern, und nur um einer unrichtigen Wiedergabe ihrer Schlussvorträge vorzubeugen, die Durchsicht der Korrekturbogen vorgenommen hätten. Eine einseitige Veröffentlichung, eine einseitige Beeinflussung der Öffentlichkeit habe ihnen vollständig ferngelegen.

Dann erklärte der Vorsitzende die Schlussvorträge für beendet.

Ein viertes Plädoyer Dr. Witterns ist nicht mehr zu erwarten.

In der heutigen Vormittagsitzung erhielten die Angeklagten das Schlusswort.

#### Dr. Altstaedt:

Ich bin in diesen Wochen so ausführlich nach allen Dingen gefragt worden, ich habe, soweit es in meiner Macht stand, Rede und Antwort gestanden. Meine Herren Verteidiger, Dr. Hoffmann und Dr. Schuhmacher, haben alle Punkte eingehend beleuchtet, so daß ich nichts mehr anzuführen habe.

#### Professor Denke:

Sachlich habe ich meinen ausführlichen Erklärungen nichts mehr hinzuzufügen. Persönlich möchte ich aber doch noch eines sagen:

Ich bedaure und beklage es aufs tiefste, daß gerade mich das Schicksal anerkoren hat, unschuldigen Kindern, denen wir Gutes tun wollten, Tod und Krankheit zu bringen. Meine Herren Richter, nach meiner heiligsten Ueberzeugung handelt es sich da um höhere Gewalt, gegen die wir Menschen wehr- und machtlos sind. Aber wenn Sie, meine Herren Richter, eine Fahrlässigkeit erblicken, dann trifft mich und nur mich der Vorwurf. Ich bitte Sie, die Sühne, die das Gesetz bestimmt, mir aufzuerlegen. Ich werde die Sühne antreten. Aber ich bitte Sie, meine Mitangeklagten freizusprechen. Sie sind meines Erachtens frei von aller Schuld.

#### Schwester Anna Schüge:

Ich habe immer die Wahrheit gesagt.

#### Professor Kloß:

Ich bitte Sie, den Ausführungen und Darlegungen meines Verteidigers zu folgen.

Urteilsverkündung Sonnabend um 18 Uhr.

Carl Briniser.



# Haus der Jugend (Vortragssaal)

Veranstaltungen für Kinder

Dienstag, den 2., Mittwoch, den 3., Donnerstag, den 4., 16 Uhr, für die Kleinen:

## Kadeki und Fideki

1. Kasper, Ritter Pantofflius und der Teufel Parlicke-Parlucke.
2. Film: Reise nach Afrika. Die Affenbrücke. Die Affenkrankheit.

17,30 Uhr für die Größeren:

1. Kasper, der Geheimpolizist und der doofe Doktor.
2. Film: Afrika lacht. Tertianerstreiche.

Eintrittskarten für die Veranstaltungen (Kadeki und Fideki) sind nur noch in geringer Zahl vorrätig im Haus der Jugend, Zimmer 11, sonst noch an der Kasse. **Eintritt 10 Pfennig.**

## Wiener Abend

des Städtischen Orchesters im Gewerkschaftshaus

Die angekündigte Mitwirkung von beliebten Kräften der Operette hatte einen Strom von Zuhörern angezogen, so daß schon vor Beginn des Konzertes die Programme ausverkauft waren. Lillian Ellerbusch und Otto Zedler sangen Wiener Weisen, und ihre Namen offenbarten magnetische Kraft. Die Primadonna unserer Operette begann mit einem Walzer von Josef Strauß (der ein Bruder ist von dem „Fledermaus“-Komponisten und sich außer mit dem gebotenen „Dorfswalben aus Defterreich“ auch mit dem Walzer „Mein Lebenslauf ist Lieb“ und „Lust“ einen Namen gemacht hat). Stimmlich war die Sängerin vortrefflich aufgelegt. Sie errang sich mit der Meisterei der Solistenrollen des an den Ziergesang nicht unbedeutliche Anforderungen stellenden Stücks laute Anerkennung. Auch das Zigeunerlied der Saffi aus der Operette „Der Zigeunerbaron“ von Johann Strauß (dem großen Bruder von Josef also) gelang zu hoher Befriedigung der beifallsfreudigen Besucher.

Otto Zedler, der stürmisch begrüßt und gefeiert wurde, begab sich in die Gefilde von Willöcker „Vizeadmiral“, den er so erfolgreich dargestellt hat, um dann im Sprunge in die Donau zu springen und den Kongreß in Liedern und „Chansons“ — was ja eigentlich das gleiche ist — tanzen zu lassen. Die Hörer, denen der Sprung durch das Reich Karls V. kaum zum Bemühen gelangt sein dürfte, waren begeistert, und wie Fräulein Ellerbusch, so kam auch Zedler, der Anverworfliche, nicht ohne Zugabe vom Podium.

Leben Strauß und Willöcker gelangte auch der dritte Großmeister der Wiener Operette — der sogenannten „Klassischen“ Operette — zu Worte, Franz von Suppé. Seine Overtüren bergen mehr Schwungvolle und gehaltene Melodien, sind reicher an zündenden Einfällen als so manche Operette von heute. Schade, daß es bei den Overtüren bleibt. — In Hermann Flohr war der rechte Mann für die Interpretation der Wiener Musik gefunden. Gleich die einleitende Overtüre „Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien“ war ein Wurf. Daß neben Strauß, Willöcker und Suppé auch Lehár in der Folge zu finden sei, versteht sich von selbst. H. D.

## Die Zahl der Arbeitslosen

Am 30. Januar 1932 belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 20 652 (Vormoche 19 982)

Darvon entfallen auf:	Berichtsmoche	Vormoche
Landwirtschaft	613	613
Steine und Erden	138	139
Metallgewerbe	3373	3382
Holzgewerbe	556	559
Baugewerbe	1471	1459
Graphisches Gewerbe	195	182
Alle übrigen Facharbeiter	1384	1329
Ungelehrte Arbeiter	3308	3774
Handarbeiter (Hoch- u. Tiefbau)	739	738
Jugendliche Arbeiter	401	391
Erwerbsbeschränkte	361	360
Schiffsbezugung	439	435
Angefallte	1690	1688
<b>Zusammen</b>	<b>15388</b>	<b>15349</b>
Reibliche Arbeitsuchende	4664	4633
<b>Gesamtsumme</b>	<b>20 652</b>	<b>19 982</b>

# Generalversammlung des Fabrikarbeiter-Verbandes

### Die Kraft der Organisation

In der Krisenzeit die alte Schlagkraft behalten, das ist das Ergebnis einer Vertreterversammlung des Fabrikarbeiterverbandes, die am Sonntag im Gewerkschaftshaus tagte. Ueberall sind die Forderungen seit August 1931 gestiegen, ob auf der Insel Helgoland oder im Lande gelegen, ob an der Großstadt oder im kleinen Lande spielt keine Rolle mehr. Die Kalkulationswerte liegen seit Monaten still. Die Konsumgüterindustrie, die Lebensmittel, das Gewandwerk, die Kiesgruben, überall ein trübseliges Bild.

Von 333 Mitgliedern der Zahlstelle sind 2364 arbeitslos, fast 300 vertrieben aus der Arbeit.

Deshalb konnte der Verband allen seinen Verpflichtungen nachkommen. Die Unterstützung der Unterprüfungsstelle war sehr hoch und so wenig einer, der früher Gegner der Unterprüfungen war. Bei der jetzt sehr zum Geld im Verbandsbüro geht.

Die Zahlstelle Lübeck zahlte an Arbeitslose den Beitrag von 73 930,65 Mark, an Kranke 19 640,56 Mark; an invalide Mitglieder 25 204,55 Mark; an sonstigen Unterprüfungen 3 516,50 Mark. Die Zahlstelle hat sich sehr gehalten, als Unterstützung der Arbeitlosen sind 300 Mitglieder vertrieben.

Die Zahlstelle hat besonders gut abgeschnitten; ein verlässlicher Kassenbestand von 19 071,52 Mark konnte am Ende des Jahres 1932 alles einbringen, an den Verband noch weiter auszugeben.

stellen zu helfen, sind 3725 Mark an den Hauptvorstand überwiesen worden. Es wurden noch 1142 Mark aus der Lokalfasse für Sonderunterstützung bezahlt in besonderen Fällen. An die Berichte, die von den Kollegen Campig und Körner gegeben wurden, schloß sich eine lebhafteste Debatte an, alle Redner brachten zum Ausdruck, daß der Geschäftsbericht besser ausfiel, als allgemein erwartet worden sei. Nur Arbeit hatte die Verbandsleitung nicht schaffen können.

Daß aber die Fürsorge für die Arbeitslosen nicht versagt habe im Verbandsleben wurde anerkannt.

In die Verwaltung wurden gewählt die Kollegen Schütt, Schöne, Procks und die Kollegin Kuhn.

Der Verband hat Staffelleistungen, es kann also jeder nach seinem Verdienst die Verbandsbeiträge bestimmen, dabei ist die Mindestgrenze zu beachten. Gegen zwei Stimmen wurde beschlossen, den Beitrag von 10 Pfennig pro Woche zum Verband nicht mehr zu erheben. Wenn sich die Aussichten für den weiteren Ausbau des Gewerkschaftshauses bessern, soll er wieder zur Einführung kommen. Der Beschluß, eine Weihnachtsunterstützung nicht zu gewähren, wurde gegen zwei Stimmen angenommen. Es wurde angeführt, daß sich der Verband trotz des Kampfabstandes in der jetzigen Zeit nicht aller Mittel entblößen darf. Einige Redner sprachen dann noch über den Begriff der Arbeitslosenpflicht. Gegen 6 Uhr wurde die Tagung geschlossen mit dem Schlußwort im Jahre 1932 alles einbringen, an den Verband noch weiter auszugeben.

# SPORT VOM SONNTAG

## Fußball

NSV. 1 — Schwartau 1 3 : 2 (2 : 2) Eden 6 : 5

NSV. gelang der große Wurf, den Schwartauern auf der ganzen Linie den Sieg zu entreißen. Man muß wohl sagen, daß ein solcher Erfolg einigermaßen überraschend kommt. Wir hatten einen Sieg wenigstens der 1. Gastmannschaft vorausgesetzt, das dieser Fall nicht eingetreten ist, läßt uns aufhorchen. Im Folgenden der Spielverlauf:

Gegen Sonne spielte eröffnet der Gastgeber um 2.30 Uhr das vom zahlreich erschienenen Publikum mit Spannung erwartete Spiel. Schwartau bringt sich sofort durch ausgezeichnetes Torspiel des Stürmers in Vorteil, nach knapp 3 Minuten gelang es durch den Rechtsaußen das Führungstor zu erzielen. Die Verteidigung NSV. hat schwere Arbeit, den andrängenden gegnerischen Sturm einigermaßen in Wahn zu halten. Der Gast ist erdrückend überlegen. NSV. kommt jedoch nach einiger Zeit zu sich in Schwung und kann ein durchaus offenes Feldspiel erzielen. Doch es nützt nichts, durch wirklich ausgezeichnete Einzelleistungen der Gäste kann nach 20 Minuten der Torwart des Platzbesizers den Ball nur hinter sich aus dem Tor herausholen. Doch nicht lange währt die Freude. NSV. kann durch intensives Drängen noch vor Halbzeit den Ausgleich erreichen. Nach dem Wechsel ist von der Überlegenheit Schwartaus nichts mehr zu spüren. Bedauerlicherweise nimmt jedoch das Spiel eine harte Note an, so daß dem gut antizipierenden Schiedsrichter die Sache bedeutend erschwert wird, unntigerweise. Er sieht sich veranlaßt, die Spieler alleamt zum anständigen Spiel zu ermahnen. Nach einem unverantwortlichen leichtfertigen Abwehrspiel des Gasttorwarts kann NSV. die Führung des Spiels übernehmen. Schwartau gelingt es trotz ungehobenen Drängens nicht mehr, das Resultat zu seinen Gunsten zu verbessern. Am Schluß des Wettkampfes kann man nicht umhin, zu sagen, daß NSV. das Glück überaus hoch zur Seite stand. Schwartau hatte wirklich einen knappen Sieg verdient.

NSV. 3 — Schwartau 2 5 : 1.

NSV. 4 — Schwartau 3 2 : 1.

NSV. Jugend — Schwartau Jugend 6 : 0!!

NSV. 2. Schüler — Vorwärts 2. Schüler 3 : 0.

NSV. 3. Schüler — Vorwärts 3. Schüler 2 : 1.

Viktoria 2 — NSV. Vorwärts 2 3 : 1 (3 : 0).

Viktoria 3 — Eintracht 1 3 : 2 (0 : 2)!

Erabemünde 1 — Rücknis 2 6 : 0 (4 : 0).

Erabemünde 2 — Rücknis 3 2 : 0 (1 : 0).

Selmsdorf Jgd. — Schlutup Jgd. 0 : 1.

Schlutup Schüler — Dornbreite Schüler 3 : 0.

Stodsdorf 1. Schüler — Viktoria 1. Schüler 7 : 2.

Stodsdorf 2. Schüler — Viktoria 2. Schüler 7 : 0.

Moisling 1 — Rücknis 1 4 : 4 (2 : 3) Eden 7 : 8

Rücknis hat seine Stärke mit unteren Mannschaften der A-Klasse anzutreten bestätigt. Nichtiges Fußballwetter, die erste

Frühlingssonne hat einen Massenbesuch an Zuschauern in Moisling angezogen. Und sie sind auf ihre Kosten gekommen, denn Moislings Publikum will Dramatik sehen. Hart auf hart wurde auf beiden Seiten gekämpft, ja teilweise sogar zu hart, deshalb mußten auch zwei Genossen unter die Zuschauer. Trotzdem sei beiden Mannschaften gesagt, stets die Ruhe zu bewahren und nicht durch robusten Körperkampf den Gegner am Spiel zu hindern, denn die Lehre wird wohl ergeben haben, in den Grenzen unserer Bewegung zu bleiben; es gab doch Verletzungen genug. Forsch zieht Rücknis zu Anfang vor des Gegners Tor. Die Moisling sich besinnt, heißt es 3 : 0 für Rücknis. Der Eifer wurde schon in den ersten 10 Minuten belohnt. Moisling bestant sich und antwortet mit Gegenangriffen. Der Mittelläufer ist unermüdblich, er wirft seinen Sturm immer wieder nach vorn. Rücknis zeigt nur noch vereinzelte Durchbrüche aber stets gefährlich, zwei Tore gingen schon wieder in der Luft, aber der Pfosten rettete. Pflüchlich 3 : 1. Zwei Minuten später eine Flanke von rechts. Moislings Halbrechter startet, ausichtslos? Nein, sein Eifer ist von Erfolg gekrönt, er schnappt dem Torwart den Ball vor der Nase weg. Das schönste Tor des Tages 3 : 2. Gleich darauf Halbzeit. Glaubte man nach Halbzeit, das Spiel würde abflauen, sah man sich getäuscht. Das Spiel wird härter. Moislings Mittelläufer muß das Spielfeld verlassen. Rücknis bekommt Mut und schon heißt es 4 : 2. Die Chancen für Moisling scheinen dahin zu sein. Aber auch Rücknis' Linksaußen muß unter die Zuschauer. Moisling fühlt sich nun in gleicher Stärke, Schuß auf Schuß saust auf Gegners Tor, doch der Torwart wehrt alles ab, wenn nicht, sind Pfosten und Latte da. Aber alles hilft nichts, Moisling holt ein Tor auf und einen Augenblick später köpft Rücknis' Verteidiger eine Flanke ins eigene Tor. Der Gleichstand 4 : 4 ist da. In den letzten 10 Minuten will jede Mannschaft den Sieg an sich reißen. Oft bietet sich hier und da die Gelegenheit, ohne ausgenutzt zu werden. Das Resultat bleibt dem Spielverlauf gemäß. Jemand welche Spieler hervorzuheben wäre ungerade, was der eine und der andere voraus hatte, ersetzte der andere durch Eifer. Dem Publikum sei gesagt, das Schreien zu unterlassen, wir wollen es nicht dem bürgerlichen Sportwahnsinn gleich tun, denn für die bürgerliche Presse bedeutet es nur Wasser auf die Mühle. — Zwei Kampfmannschaften zu leiten, ist für den Schiedsrichter immer ein schwereres Amt, zumal noch ein hoher Fußball gespielt wurde. Aber er hat dieses Rätsel zu aller Zufriedenheit gelöst.

Moisling 2 — Heimstätten 2 8 : 1.

Moisling 3 — Straßenbahn 1 2 : 3.

Moisling Jgd. — Rücknis Jgd. 2 : 5.

FSV. 2 — Stodsdorf 1 5 : 3. FSV. rechtfertigt seine

Zugehörigkeit zur 2. Klasse durch diesen Erfolg über die Stodsdorfer, die allerdings ersatzgeschwächt antraten.

Schlutup 1 — Dornbreite 1 1 : 0. Schlutup zog aus der

Vorführung die Lehre und sicherte sich einen knappen Sieg.

Selmsdorf 1 — Schönberg 1 0 : 10. Einen Sieg in dieser Höhe haben wir denn doch nicht erwartet!

## Achtung!

### Außerordentliche Versammlung

für die jungen Partei-Mitglieder der Distrikte I, II, III und IV (innere Stadt) am Mittwoch, dem 3. Februar, abends 8 Uhr im Arbeiter-Sporthelm, Hundestr. (Lender)

Tagungsordnung:

### Unser Kampf für Volksrecht und Freiheit gegen den Faschismus

Redner: Die Genossen B. Kalk und K. Scharp

Alle Mitglieder müssen erscheinen. A-Gruppe Stadt

## Siedlungsbewegung und Stadtrandfiedlung

Im Verein für Heimatschutz sprach Oberbaurat Seppeler über Siedlungsbewegungen der Gegenwart. Anschließend berichtete Baudirektor Pieper über die geplante Stadtrandfiedlung und Kleingartenanlage. Von den Reichsmitteln entfallen 220 000 RM. auf Lübeck für Stadtrandfiedlungen und Kleingärten. Schon vor einigen Wochen sind die neuen Kleingartenfelder angelegt, aber schwieriger ist die Frage der Stadtrandfiedlung. Der dafür gebildete Ausschuß der Baubehörde hat unter Zuziehung der

Sachverständigen nun ein Gebiet bei Moisling ausgewählt, das kein Gärtnerpachtland genommen werden durfte und Privatbesitz auswich. In Erdbau werden hier in einfacher Form vorläufig noch ohne Verborgungsleistungen 80 Siedlungen geschaffen in Siedelrohbau mit Pfannenbach, jedoch sind noch schwerwiegende Fragen zu lösen, vor allem, wie der Kreis der zur Arbeit Heranzuziehenden begrenzt werden soll und damit das wichtigste: Die geeigneten Siedlerfamilien auszuwählen! Steht und fällt doch der ganze Gedanke dieser Siedlungen mit dem Siedler selbst.

Massenball der Arbeitsgemeinschaft NSG. Lübeck. Die Arbeitsgemeinschaft (Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes) veranstaltet am Sonntag, dem 14. Februar im Gewerkschaftshaus einen großen Massenball mit Kappensfest für die Zuschauer. Zwei Musikkapellen spielen in zwei Sälen zum Tange auf. Außerdem finden humoristische Aufführungen statt. Dieser Massenball der Arbeitsgemeinschaft erfreut sich seit Jahren allergrößter Beliebtheit und findet stets großen Zuspruch. Karten im Gewerkschaftshaus, Restaurant J. Groth, Rottmischstraße und bei den Mitgliedern.

Der Studienrat gehört sicher zu den am heftigsten umkämpften Funktionären unserer Gesellschaft. Der Vortrag, den Herr Studienrat Weishaupt morgen, Mittwoch abend im Rahmen des Volkshochschulkurses „Im Dienst der Gesellschaft“ über seinen Beruf halten wird, wird daher sicher besonderem Interesse begegnen. Er findet, wie immer, um 8.30 Uhr im Lesesaal der Stadtbibliothek statt. Einzellkarten zu 30 Pfg. am Eingang.

Weißer Woche bei Karstadt. Es scheint schon so zu sein: zarte weiße Wäsche, auch rosa und lila aus Leinen oder Seide, mit Spitzen und Bänderchen, sie erfreut das Auge und weckt Sehnsucht nach Besitz. Die Weißen Wochen sind dazu aussersehen, Frauen und Jungfrauen anzulocken und daran zu erinnern, daß jetzt Zeit und Gelegenheit ist, Notwendiges anzuschaffen und den Vorrat zu vervollkommen. Heute wird die Lust zum Kauf mehr denn je angefaßt. Große Aufmachung und riesige Bestände lassen die Wahl nicht schwer fallen. Karstadt lenkt das Auge durch die eigenartige Schaufensterdekoration schon im Vorbeigehen auf sich, aber wer die unteren Räume betritt, der sieht erst ein Märchenwunder, in dem sich die Macht der Masse und die Schönheit der Form widerspiegelt. Holländische Motive geben den Ton an, und einige Dugend Birkenstämme säumen die Gänge, in denen freundliche Verkäuferinnen unablässig bemüht sind, Muster und Sorten sonder Zahl vorzulegen. Man überzeuge sich selbst von der Reichhaltigkeit, Güte und Preiswürdigkeit der Ware.

Dank! Von der Intendanz unserer hiesigen Bühne wurden der EZL zu der Sonntag-Nachmittagsvorstellung „Der Vizeadmiral“, Operette von Willöcker, die auch von der Morag übertragen wurde, 337 Karten zur Verfügung gestellt. Es sei auch auf diesem Wege der Dank ausgesprochen und zugleich der Wunsch, daß es der Intendanz des öfteren möglich sein möge, erwerbslosen Jugendlichen kostenlos den Theaterbesuch zu ermöglichen.

## KINDERFREUNDE LÜBECK

### Große Ausstellung

## »Kinder unserer Zeit«

Sonntag, 31. Jan. bis Sonntag, 7. Febr. im Haus der Jugend, Domkirchhof

Eintritt: Erwachsene 10 Pfg., Kinder 5 Pfg.

Jeder Besucher erhält beim Eintritt ein Freilos, Gewinne Bücher usw.



# Rund um den Erdball

## Die Wölfe zu Gottwaldhausen

Von Wilhelm Lennemann

Blutig und wild leuchtet das Jahr 1525 aus dem Dunkel der Geschichte zu uns herüber. Luthers Ruf von der evangelischen Freiheit hatte den Bauern anfeuernd. Er stand auf und zerriss die Ketten, die herrischer Wahnsinn jahrhundertlang fröhen um ihn geschlungen. Er brach die Burgen und riß die Klöster ein.

Gewaltig wie das Maß der Schuld war auch die Rache. Selbhaft war der Kampf der Bauernhausen; wenn sie schließlich doch elendig zugrunde gingen, so unterlagen sie nur der geübteren Kriegskunst und der moralischen Strupplosigkeit ihrer Feinde. Hatten die Schreckensmänner von Weinsberg den Grafen von Helfenstein in die Spieße gejagt, so schmorteten die siegreichen Fürsten ihre Opfer lebendig am Holzstoße.

Aber es gab auch kleine humoristische Intermezzi, die spierlich anmuten und nichts von der blutigen Größe und Leidenschaft des Bauernaufstandes verspüren lassen. So erhoben sich am Abend des 2. April 1525 zu Braunsbach 7 Bauern, lärmten und liefen durchs Dorf und riefen zu den Waffen. Die Bauern eilten hinzu, und hurtig ging's ins nächste Dorf. Am 10 Uhr plünderten sie, jetzt schon 200 Mann stark, den ersten Pfarrhof aus, aßen und tranken gut und zogen weiter, von Dorf zu Dorf bis in den hellen Morgen, mit viel Hallo und Geschrei als ging's zur Kirchweih. Überall brachen sie in die Pfarrhöfe, taten sich glücklich und zwangen die Pfarrer, als Prediger mit ihnen zu ziehen. Ein lustiger Beutezug war's, dem sich die aufgeweckten Bauern gern anschlossen. Nach zwei Tagen war der Haufen schon auf rund dreitausend Mann angewachsen. Und da zu einem Kriegszuge nun auch einmal Kanonen gehören, so nahmen sie von den festen Landhäusern und Türmen die Geschütze und Büchsen mit, führten sie auf Wagen wie Scheite Holz hinter sich her, dachten aber nicht im entferntesten daran, auch nur einmal festzustellen, ob sich in ihrem Haufen auch Waffentüchtige befanden, die diese Waffen zu bedienen verstanden, geschweige denn, eine Mannschaft zu bilden, die im Ernstfalle mit diesen Waffen in ein Gefecht eingzugreifen hatte. Aber wozu auch! In einem blutigen Zusammenstoß dachte ja doch keiner dieser einfältigen Bäuerlein auch nur im entferntesten. Ihr Beutezug war ein Spaziergang, und der galt lediglich der Stadt Hall und dem vor ihr liegenden „Rosengarten“, wohinein allerlei hübsche Sachen geklüchtet worden waren. Die zu nehmen, freuten sich die Bauern wie Kinder auf einen Apfel, der fern am lockenden Zweige winkte.

Am Montag abend lagerten sie bereits nahe der Stadt in und um das Dörfchen Gottwaldhausen, legten sich schlafen und träumten von der Lust des Rosengartens.

Der Rat zu Hall hatte sich indessen der Treue seiner Einwohner versichert und stellte einige Fähnlein von vier- bis fünfhundert Mann zusammen, gab ihnen auch 40 Reiter und fünf Schlangen (Feldgeschütze) mit und sandte sie zwei Stunden vor Tag aus, den Bauern entgegen. Aber auch diese braven Bürger und Handwerksgehilfen, die so über Nacht zu Soldaten gemacht wurden, waren alles andere denn mannhafte Helden. Städtische Rundschaffner hatten das Bauernheer ins Angemessene vergrößert. Da sank den fünfhundert ihr Kriegshetz bis tief in den Hosenboden; und aus Furcht und Entsetzen vor der blutigen Wildheit des Bauerngrimmes, der alle Augenblicke aus dem Dunkel der Nacht über sie hereinbrechen konnte, wußten sie kaum vorwärts zu kommen. Doch näherten sie sich unbewußt dem feindlichen Lager, wußten es aber nicht und sahen auch nichts. Am sich jedoch zu orientieren, brannte der Stadtmeyer eine der fünf Schlangen ab — und wußte kaum das Wunder zu fassen, das ihm da geschah.

Wie ein höllischer Schrecken war der Donner in Traum und Schlaf der Bauern gefallen und hatte sie in eine dunkle und schreckhafte Wirklichkeit emporgeworfen. Wild und verfürbt liefen sie durcheinander, warfen sich auch wohl nieder und vergruben den Kopf in Sand und Gras. Da bligte auch schon der zweite, dritte, vierte und fünfte Schuß durch das Dunkel. Zwar gingen die Kugeln weit über die Bauernköpfe hinweg, aber sie genügten doch, um den dreitausend ihr bißchen Verstand zu nehmen. Sie versteckten und verkrochen sich hinter Becken und Hohlwegen und liefen dann, was sie nur konnten. In wenigen Minuten war das ganze Bauernheer in alle Winde zerstreut. Die fünfhundert machten reiche und leichte Beute, aber nur etliche alte Bäuerlein zu Gefangenen, die nicht so eilig hatten entfliehen können.

So ward diese Szene aus dem großen und blutigen Heldenpiel zu einer spaßhaften Einlage, zu einer Komödie, die wie ein kurzes Lachen durch die Grausigkeiten des Bauernkrieges lief.

## Uralzeff als Hehler!

Der Russe Uralzeff, dessen Betrugsmanöver das Ende der Raiffeisenbank mitherbeiführten, wurde als Hehler einer großen Einbrecherfahndung entlarvt und unter Anklage gestellt. Derselben Verbrechens wird der frühere Oberleutnant und Reichswehrbetrüger Bedent beschuldigt.



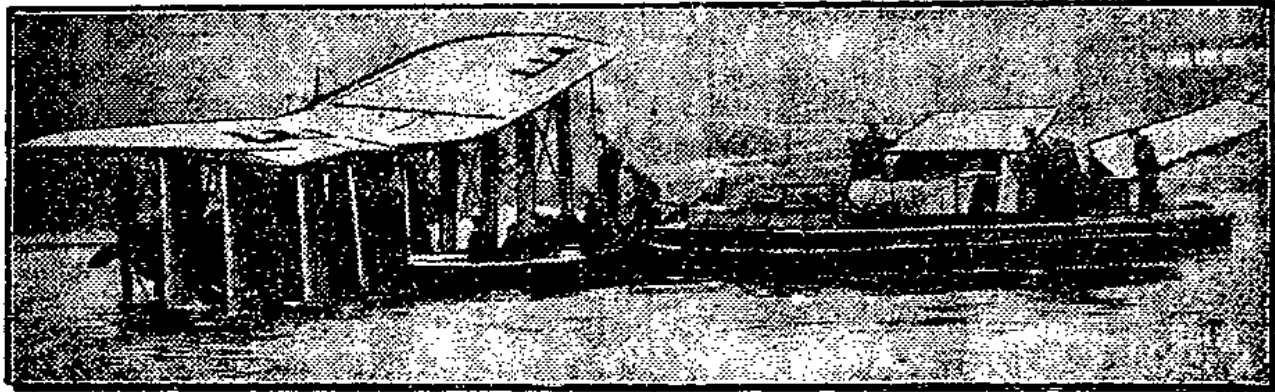
## Großvaters Stahlrad immer noch in Ehren

Ein englischer Briefträger fährt seine Post immer noch auf einem Fahrrad aus, wie es unsere Großväter vor einem Menschenalter fuhren



## Köln feiert Albertus Magnus

Köln beging jetzt die Feier der Heiligsprechung Alberts des Großen, der im 13. Jahrhundert als Dominikanermönch in Köln wirkte. In feierlichem Umzug wurde der Reliquienschein mit den Gebeinen des Heiligen von der Kirche St. Andreas von Dominikanermönchen zum Dom getragen, wo die Reliquien während des Festgottesdienstes verblieben



## Sinkendes Flugzeug

Bei der Landung eines englischen Riesenflugbootes im Hafen von Plymouth stieß die Maschine mit einem Dampfer zusammen und sank. Unsere Aufnahme zeigt die Rettungsboote beim Versuch, das Flugboot zu bergen

## Prozesse um den Leopard

Der Mäler Hugo Othegraven ist, nachdem wie gemeldet, der Leopard Ranosch von Polizeibeamten erschossen worden war, von Beamten der Kriminalpolizei festgenommen worden. Der Untersuchungsrichter hat jedoch die Freilassung des Mälers verfügt, da kein Fluchtverdacht besteht. Der Verfahren gegen ihn wegen fahrlässiger Tötung nimmt seinen Fortgang.

Am den erschossenen Leoparden soll jetzt eine Reihe von Klagen gegen den preussischen Fiskus geführt werden. Diese Klagen erscheinen nicht unberechtigt. Denn ein Grund für die Erschießung war in dem Augenblick nicht mehr gegeben, als das Raubtier in einem festen Käfig untergebracht war, der vom Polizeiveterinär als zugänglich erachtet wurde. Der Kompteur Balldorf, in dessen Zwinger der Leopard untergebracht worden war, gibt an, er sei durch die Erschießung des Tieres schwer, und zwar unberechtigter Weise geschädigt worden, da er die Versicherung abgegeben habe, das Tier nicht vor dem 1. März auszustellen und jeden Hinweis auf die Tat des Tieres zu unterlassen. Durch den Schuß in den Zierzwinger sei der neben dem Leoparden untergebrachte Lanzbar „August“ unzuverlässig geworden und für Schaustellungen nicht mehr zu gebrauchen. Schließlich habe die Polizei gewaltsam den Zwinger geöffnet, obwohl selbst nach Ansicht der Polizei keine unmittelbare Gefahr mehr bestand.

## Mörder aus Liebe?

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts 3 Berlin wurde am Montag der 33 Jahre alte Pianist Walter Ehmman wegen Totschlags, begangen an dem eigenen Kind, zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Das Urteil entspricht dem Antrag des Staatsanwalts. Bewährungsfrist wurde nicht bewilligt.

Ehmman hat am 29. August vorigen Jahres seine zweijährige Tochter Ruth unter der Heerstraßenbrücke im Westen Berlins erdrosselt. Nach der Tat stellte er sich auf dem Polizeipräsidium. Als Motiv des Verbrechens gab Ehmman an, daß sein Kind von seiner Frau, von der er getrennt lebe, schlecht behandelt worden sei. Er habe sein Kind aus Liebe getötet.

Zur Verhandlung waren 20 Zeugen geladen. Der medizinische Sachverständige erklärte, daß es sich um eine Affektat handele, aber daß dem Angeklagten der Schutz des § 51 nicht zugewilligt werden könne.

## Erfinderische Arbeitslose

Drei arbeitslose Mechaniker in Eger, die sich zu einer Pastelgemeinschaft zusammengeschlossen haben, melden verschiedene wichtige technische Neuerungen zum Patent an. Die Arbeitslosen erfanden eine diebstahlsichere Brieftasche, ein einbruchsfähigeres Korridorschloß und konstruierten eine Verbesserung für Handfeuerwaffen.

## Fliegertragödien.

Hochzeitsreise — Todesflug. Über dem spanischen Dorf Gandesa stürzte ein kleines Sportflugzeug ab. Die Insassen, ein Deutscher namens Albert Flug und seine Frau, verunglückten tödlich. Das Paar befand sich auf der Hochzeitsreise.

Freitod eines Piloten. Der bekannte Fallschirmspringer Stock hat sich in dem böhmisches Ort Obernkirchen, seiner Heimat, das Leben genommen. Stock war durch den Konkurs einer Flugveranstaltungs-gesellschaft, für die er zuletzt arbeitete, mittellos geworden.

Verschollen. Ein amerikanisches Verkehrsflugzeug der Pacific Airways ist auf dem Flug von Bakerfield nach Los Angeles über dem fast unzugänglichen Berggebiet des Teahapiti verschollen. An Bord waren außer dem Piloten sieben Passagiere.

## Schiffsnachrichten

Angelommene Schiffe

1. Februar  
Dt. D. S. D. Typen 11. Kapl. Bartelt, von Stettin, 1 1/2 Tg. — G. D. Dur. Kapl. Pöggren, von Stockholm, 2 Tg. — Dan. W. Ego, Kapl. Radjen, von Kopenhagen, 3 Tg. — Finn. D. Bore 5. Kapl. Petterson, von Abo, 2 1/2 Tg.  
Abgegangene Schiffe

1. Februar  
E. D. Lübeck, Kapl. Karlsson, nach Göteborg, Städtgut. — Dt. D. St. Lorenz, Kapl. Köhler, nach Riga, leer.  
Über-Lüne Altiengelellschaft  
D. Sankt Jürgen, Kapitän A. Meyer, ist am 31. Januar, 17 Uhr, von Riga nach Lübeck abgegangen.  
D. Sankt Lorenz, Kapitän E. Köhler, ist am 1. Februar, 17 Uhr, von Lübeck nach Riga abgegangen.

## Wasserstände der Elbe

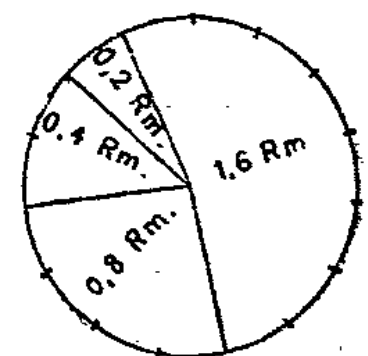
Magdeburg, 1. Februar

Nürnberg . . . . .	0,10	Köslau . . . . .	1,31
Brandeis . . . . .	0,14	Barby . . . . .	1,54
Melntz . . . . .	0,02	Magdeburg . . . . .	1,00
Leitmeritz . . . . .	0,18	Tangermünde . . . . .	2,22
Außig . . . . .	0,20	Wittenberge . . . . .	2,34
Dresden . . . . .	1,36	Dömitz . . . . .	1,94
Torgau . . . . .	0,46	Sohnstorf . . . . .	1,98
Wittenberg . . . . .	—		

## Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 1. Februar. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Nachdem sich die Reutermeldung vom Sonnabend über die scheinliche Kriegserklärung als unrichtig erwiesen hat, ist die dadurch entstandene lebhaftere Kauflust wieder verschwunden. — Inlandsweizen ist in den Forderungen weiter erhöht und Roggen wird im Berliner Zeitungsblatt unter Druck gehalten und die Konsumenten unternehmen wegen der Besserungen der Exportpreise nichts. — Heuer soll, Futtermittel gut sein. Die Preise beruhen sich für inländisches Getreide fragt frei Hamburg ohne Provision Courtagen und Umladestößen, für ausländisches Getreide unversollt frei Fahrzeug Hamburg, alles in Reichsmark pro 1000 Kilogramm. Weizen inländischer: Altmärkischer 76 Kilogramm 248—250, Saale, Magdeburger 76 Kilogramm 248—250, Lauenburger, Mecklenburger, Ostholsteiner 76—78 Kilogramm 240—242; ausländischer: Manitoba 1 hard 117—118, Manitoba 1 114—115, Manitoba 2 105—106, Kanada-Weizen 1 131—132, Kanada-Weizen 2 138—139, Plata Kafate 79—80 Kilogramm 85—86, Plata Brutto 80 bis 81 Kilogramm 86—87, Plata Bahia Blanca 80—81 Kilogramm 90—91, Russen 78 Kilogramm 94—95, Roggen inländischer: Altmärkischer 73—74 Kilogramm 205—207, Pommerischer, Mecklenburger, Lauenburger 72—73 Kilogramm 203—204, Niederelber 204—205; ausländischer: Weßern 2 87—88, Plata 72—73 Kilogramm 86—87, Russen 72—73 Kilogramm 89—90, Hafer inländischer: Mecklenb.-Pommerischer-Ostholsteiner 149—158, Getreide inländischer: Malzgerste 184—190, Sommergerste für Futterzwecke und Winter- (Industrie-) Gerste 164—166; ausländische: Donau-Schwarzmeer 61—62 Kilogramm 91—92, Südrussen 62—68 Kilogramm 92—93, Mais: Plata verzollt 165—166, Donau-Bulg.-Galizien verzollt 153—154, Futterbohnen: hartroden, Ostholst. Mecklenb. 174—176. Tendenz für Delikatessen und Kuchenmehle leblos.

## Auflösung des Gedankenstrainings „Der geschickte Konditor“



Aus der Auflösungsfigur ist zu ersehen, wie der Konditor die Stücke aus der Torte auszuscheiden mußte und wieviel jede der Damen bezahlte.

Um die Aufgabe zu lösen, hatte der Konditor lediglich den den Kreisrand der Torte in 15 Teile zu teilen.





## Mein Aquarium

Am einem Sonntag war ich bei Herrn J. eingeladen, mit dem Boot zu fahren. Als wir auf der Wakenitz fuhren, sah ich all die kleinen Stöcklinge schwimmen. Ich sagte zu Herrn J.: „Wenn wir halten, nehme ich den kleinen Eimer und fange mir ein paar Stöcklinge und setze sie zu Hause in einen Glashafen.“ Herr J. sagte: „Du interessierst dich wohl für Fische.“ Ich antwortete: „Ja, so etwas mag ich auch gern leiden.“ „Na, vielleicht schenke ich dir ein Aquarium zu deinem Geburtstag.“ In meinem Geburtstag dachte ich nicht mehr daran, denn ich hatte viele andere Geschenke bekommen. Ein paar Abende kam Herr J. seine Tochter und bat mich, daß ich zu ihrem Vater kommen sollte. Als ich drüben war, sah ich auf einem Stuhl das Aquarium stehen. Herr J. sagte: „So, hier hast du dein Aquarium, bringe es man zur Fischhandlung und lasse es dir zurecht machen.“ Ich bedankte mich und ging wieder nach drüben. Ich stellte es auf den Flur, denn meine Mutter sagte immer: „Ich will keine Fische mehr füttern, denn ich habe genug an den Käsen und dem Vogel.“ Deshalb stellte ich es draußen hin. Mein Bruder Heinz, der immer ein bißchen voreilig ist, holte es herein und meinte:



Unsere Anni am Aquarium

„Das ist ja aber.“ Meine Mutter sagte: „Eigentlich will ich es ja gar nicht haben, aber nun hast du es ja, dann kann ich dich ja auch nicht hinausjagen.“ Ich ging nachher zur Fischhandlung und ließ da Sand, Steine und Pflanzen hinein tun. Der Fischhändler sagte: „Morgen kannst du es abholen.“ Ich dachte: „Wie es wohl morgen hübsch aussieht.“ Am andern Abend holte ich es ab. Im Hause stellte ich es mit Wasser; es sah hübsch aus. Mein Bruder sagte: „Zu dem hübschen Aquarium schenke ich dir zwei kleine Goldfische.“ Wir gingen hin und holten zwei Fische. O, wie lustig sprangen sie in dem klaren Wasser umher. Ich konnte zuerst gar nicht genug vor dem Aquarium stehen und gucken, denn so ein Aquarium ist lebenswert. Herr J. schenkte mir auch zwei Fische. Die Fische sind alle gekauft worden. Der eine heißt, weil er solche langen Flossen hat, „Vorwärts“, der andere, weil er so lang ist, „Oraf Zeyppin“. Dann kommen die beiden Goldfische; der kleinere heißt „Pikspit“ und der andere „Goldbunt“. So haben meine Fische Namen bekommen. Nicht nur ich allein mag die Fische leiden, sondern auch unser Käsechen Anni besucht die Fische. Wenn sie etwas weiter zu ihr herankommen, schreit sie mit beiden Pfoten gegen das Glas. Wenn die Glaswand nicht da wäre, hätte sie sich schon einen herangeschleppt. Manchmal sieht die gute Anni die Fische so dicht vor sich, aber sie kann sie nicht bekommen. Einmal sah Anni etwas und bewegte den Mund als ob sie etwas frähe; ich guckte zu oberhalb nach, denn sie sah die Fische nur in Gedanken. Heute habe ich mein Aquarium gründlich gesäubert. Als ich fertig war, bekam ich fünf kleine Schnecken, die mein Aquarium auch mit jauber halten sollen. W. Wepphal, 12 Jahre.

## Aquarien

In unserer heutigen Nummer gibt uns ein junger Mitarbeiter ein Bild von seinem schönen Aquarium. Das erinnert mich an meine ersten Versuche vor vielen Jahren.

Mein Elternhaus stand vor dem Rühlentor. Wenn wir damals die Charlottenstraße hinunterliefen, kamen wir an die Weimersbüchsen Wiesen, und wo jetzt die Poststraße läuft, fuhren wir über die Bäume.

Auf den Weimersbüchsen Wiesen waren ganz wunderbare Wassergräben. Im Winter gab es dort namentlich nach Ueberflutungen tolle Gießbänke, im Frühling und Sommer aber konnten wir große Entenställe ausrichten, um diese Gebiete zu erschließen. Da wurde dann alles, was irgendwo im Haushalt für solche Zwecke zu brauchen war, „entlassen“. Fische und Kaffeebohnen, kleine Käse, Kaffee und Tee als Transportmittel, Eisenstücke und Reibschalen als Aquarien.

Stöcklinge werden in ungelegten alten Reiterbüchsen gefangen oder was ich mir selber war, mit der Hand gegriffen. Es war mir bei jedem Versuch, wieder entdeckte ich zum Reiter und ich habe mich mit einer Zeitung über die Erziehung direkt dabei. Demnach habe ich mir das erste Aquarium eingerichtet. Es war damals eine Reibschale (aus dem Boden gefunden!). Dann wurde ein Kaffeebohnen, und dann folgten dreißig Stöcklinge, die ich aus dem Reibschalen gefangen hatte. Gezügelt wurde mit Regenwasser. Der Erfolg war leider enttäuschend. Nach drei Tagen war es nur noch Asche.

Das hat mir sehr leid getan. Zum Glück erzählte ich mein Leid einem Herrn, der Bekanntschaft für meine Fische hatte. Er zeigte mir ein großes Aquarium, ein wunderbares Becken, jauber gefüllt mit kleinen Reibschalen und mit vielen verschiedenen Fischen besetzt. Darunter prächtige Goldfische und Goldschnecken. Das hat mir aber ein wenig zugefügt, war der Springbrunnen, der Tag und Nacht in Bewegung war.

Es etwas gemacht hatte ich mir natürlich nicht leisten. Aber ich begann mit großen Entschlossenheit. Unten kam gewöhnlicher Sand her, dann ein paar Reibschalen und endlich einige kleine Fische oder ein paar verschiedene Reibschalen, ein paar Schnecken, eine Reibschale. Das hat mir auch verraten, diese kleinen Aquarien haben mir viel Freude gemacht und ich habe eine Menge davon gekauft.

Am Geburtstag gab es wieder einmal ein Geschenk, wie ich es auf dem Bild sieht und einige Jahre darauf habe ich mir ein eigenes Aquarium gekauft (für ein) ein Reibschalen mit Springbrunnen angekauft. Einmal gefunden, habe ich mich schonmal Freude daran gehabt, denn es war sehr schön.

Und mit dem Springbrunnen haperte es auch sehr oft. Ich habe mir einmal selber einen angefertigt, der bedeutend besser funktioniert.

Vielleicht berichtet hier auch einmal jemand von euch über seine Erfahrungen und Erlebnisse als Aquarienbesitzer.

Oskar K.

## Meerschweinchen

Für die Freude, die ein Meerschweinchen macht, beansprucht es ja im Grunde herzlich wenig als Gegenleistung: einen warmen, hellen Unterbringungsraum und frische, abwechslungsreiche Pflanzkost! Und nun können wir ganz nach unserem persönlichen Geschmack unter drei Spielarten wählen. Die eine ist glatt und kurzhaarig. Man kannte sie früher eigentlich nur dreifarbig. Aber heute haben die Züchter den Tieren die herrlichsten Farben angezüchtet, wie man es ja auch bei den Kaninchen gemacht hat. Die zweite, das sogenannte Strupp- oder Rosetten-Meerschweinchen, macht einen besonders drolligen und originellen Eindruck. Das Haarleid dieser Tierchen, das bedeutend länger und härter ist als das der Glatthaar-Meerschweinchen, weist an verschiedenen Körperstellen eigenartige Wirbel auf, und da auch hier alle möglichen Farben vorkommen, so wirkt die ganze Erscheinung außerordentlich reizvoll. Leider bekommt man diese Art bei uns verhältnismäßig selten zu sehen.

Auch die dritte Spielart unserer Meerschweinchen ist leider nicht allzu häufig, das Angora-Meerschweinchen. Sein Haar ist von herrlichem Seidenglanz, sehr dicht und fein und bis zu 30 cm lang. Man züchtet sie bisher in fünf verschiedenen Farben. Sind sie weiß, so erinnern sie ein wenig an kleine Maltseferhündchen, denen man das Fell gekauft hat.

Alles zusammengekommen kann man sagen, daß wir nur wenige Tiere besitzen, die bei aller Genügsamkeit soviel ästhetischen Genuß und soviel Freude bereiten wie diese kleinen, bunten, drolligen Kerle. Wie ein Meerschweinchen wohnen muß, wird nächste Woche besprochen.

## Ein Ausflug nach Palingen

Am Mittwoch sagte unsere Lehrerin: „Wir wollen morgen einen Ausflug nach Palingen machen.“ Wir freuten uns alle darüber. Morgens um 9 Uhr waren wir an der Moltkebrücke. Als wir auf der Brandenburger Landstraße waren, fragte ich ganz furchbar: „Nach einer langen Zeit wurde mir schon wärmer.“ Nun waren wir in Hernburg angelangt. Ein Mädchen unter uns hatte Verwandte hier. Sie wohnten in einer Wirtschaft. Wir dursteten alle hineingehen und bekamen dort eine Brause. Dann gingen wir weiter und kamen nach Palingen. Dort sahen wir die abgebrannten Häuser, sehr schlimm war es in der Gastwirtschaft von Odenburg. Unsere Lehrerin sagte: „Es ist sicherlich durch Brandstiftung gekommen.“ Nun wurden wir aber weitergehen, denn es war schon ziemlich spät geworden. Durch die Heide gingen wir wieder nach Hause.

L. S. J. 12 Jahre.

## Der nützliche Gottlieb

Aus einer Erzählung von So Michaly

Der Schnee lag einen halben Meter hoch, es froh sehr; denn es war Januar und bitter kalt. Die Kinder trugen wollene Tücher um den Hals und Fausthandschuhe an den Fingern, die ganz blau vor Kälte waren, aber das schadete nichts, sie pufeten darin und lachten darüber. „Jetzt wollen wir einen Schneemann bauen“, jagte der kleine Peter und fing sogleich an, einen Schneeball so lange zu rollen, bis eine große Kugel daraus wurde.

„So“, sagte der kleine Peter, „das ist der Bauch. Jetzt kommt die Brust und dann die Arme!“ Und sie rollten eine zweite Kugel. Diese Kugel setzten sie auf die andere Kugel, und da war der Schneemann schon beinahe so groß wie Peter. Es war ein Staat!

Nun kamen die Arme an die Reihe; ein alter Weidenstock wurde dem Schneemann quer durch die Brust gesteckt, und auf beide Enden kamen die Arme. Er sah bereits sehr männlich aus, der Schneemann, wenn er auch noch keinen Kopf hatte, denn der Kopf, das war das Schwierigste! Peter ließ es sich nicht nehmen, ihn selber zu rollen, es war sein ureigener Schneemann und sollte ein Gesicht haben, das ihm gefiel.

„Was mögen die Kinder haben“, dachte der alte, freundliche Laternenanzünder, der gerade mit seiner Leiter über den Dorfplatz ging. Als er den Schneemann sah, lehnte er die Leiter an eine Laterne und lachte mit, so lustig sah er aus. Die Kinder lachten den alten Mann bei den Händen und zogen ihn im Kreise um den Schneemann herum; dabei sangen sie: „Steh, Schneemann, steh! Morgen gibt es Schnee, übermorgen Sonnenchein; dann wirst du geschmolzen sein, weh, Schneemann weh!“

„Mein, Kinderchen“, sagte der alte Laternenanzünder, der ein großer Kinderfreund war, „der Schneemann wird noch lange nicht schmelzen; es ist heuer ein harter Winter. Wird wollen wir ihm nicht einen Namen geben? Jeder anständige Kerl muß einen Namen haben; so will es der Staat.“

„O ja“, riefen die Kinder, „wir wollen ihm einen Namen geben! Aber wie soll er heißen? August soll er heißen, oder Adam oder Huseleus oder Bimmelbommel Hoppliboss oder ...“

So riefen sie nun hin und her, wie der Schneemann heißen sollte. Zu guter Letzt gerieten sie fast in Streit miteinander, bis der alte Laternenanzünder sagte: „Wir wollen ihn Gottlieb nennen! Seht, das ist ein schöner Name, er hat eine richtige Bedeutung. — und seht er nicht aus, als ob er Gottlieb heißen könnte?“ Da lachten die Kinder nun wieder und schrien: „Gottlieb! Gottlieb!“ Dann riefen sie, welche Beschäftigung wohl Gottlieb haben könnte, wenn er ein richtiger Mensch gewesen wäre, und Peter sagte: „Sicher ist er der dumme August im Jertus gewesen!“

„Das kann schon sein“, meinte der alte Laternenanzünder bedächtig. „Der dumme August ist meistens der ärgste Mann im ganzen Jertus, und ich glaube sicher, daß Gottlieb der allerklügste ist, denn er kann lachen! Aber jetzt ist Gottlieb arbeitslos, Kinder; er hat keine Beschäftigung verloren, und wir müssen ihm eine neue geben, denn jeder Arbeitslose im Staat muß eine vernünftige Arbeit kriegen. Was soll denn Gottlieb für eine Arbeit bekommen?“

„Ich werde euch etwas sagen“, hub der alte Laternenanzünder an, „er soll ein Vogelstatter werden! Wir wollen ihm eine Papptafel um den Hals hängen, und jeder, der ein Stüchchen Brot oder Kuchen in der Tasche hat, freudig davon ein bißchen in die Schachtel. Dann wollen wir morgen früh nachsehen, ob die Papptafel zertrümmert worden ist; denn die armen Vögel hungern sehr, sie finden im Schnee nichts zu essen.“

Der Vorschlag gefiel den Kindern sehr. Der kleine Peter lief gleich zu seiner Mutter und ließ sich eine flache Schachtel und ein Stüchchen Brot schenken; damit banden sie dem Schneemann die Schachtel um den Hals. Er sah nun ganz würdig aus, obwohl er über das ganze Gesicht lachte; er war ein richtiger Armenpfleger: fröhlich und hilfsbereit! Wer hätte das gedacht, als die Kinder den Schneemann bauten, daß ein ganzer Mann aus ihm werden sollte. Die Kinder streuten Brot und Kuchenkrümel in den Rasten, und der alte Laternenanzünder hing ihm zu allem Ueberflusse noch ein Papptafelchen um den Nacken, darauf hatte er mit Blaukitt geschrieben: „Ich helfe den hungernden Vögeln. — Gottlieb.“

Am diesem Abend gingen die Kinder ganz glücklich zu Bett, vor allem der kleine Peter, der vor Aufregung gar nicht recht einschlafen konnte.

Schlag acht Uhr früh kam der Herr Amtmann über den Dorfplatz gegangen. „Der Taufend“, dachte er, „da haben mir die Jungen ja eine nette Bescherung auf den Platz gestellt! Der Schneemann muß fort; er ist ein Verkehrshindernis.“ Wie er nun nahe an Gottlieb vorbeikam, fiel sein Blick auf die Schachtel und das Papptafelchen, und da konnte er nicht anders als schmunzeln. „Diese Jungen“, dachte er wohlgefällig, und was glaubst du, was nun geschah? Der Amtmann zog sein eigenes Butterbrot hervor, das ihm die Frau Amtmännin fürsorglich in die Tasche gesteckt hatte, brach ein Stück davon ab und bröckelte es in Gottliebs Schachtel.

Die hungernden Vögel kamen von weit her, sogar aus dem verschneiten Walde kamen sie und fürchteten sich nicht. Denn sie erkannten die Güte der Menschen, die ihnen helfen wollten.

Aber am meisten freuten sich die Kinder. Sie konnten sich gar nicht sattsehen an ihrem Werk und vergaßen nie, Gottliebs Schachtel mit Brotkrümchen zu füllen. Bald konnte jedermann im Dorfe den Schneemann, und er hieß nur noch: „Der nützliche Gottlieb.“

(Aus „Kasperletheater u. and. Gesch.“, Gundert-Verlag Stuttgart, 85 Bgg.)

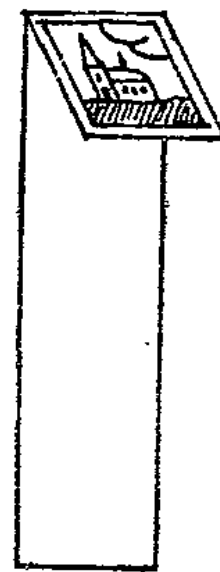
## Bastelecke

Das Lesezeichen

Ein hübsches Lesezeichen können wir immer gebrauchen. Wie unordentlich sieht es aus, wenn in den Büchern die sogenannten „Eselsschren“ zu sehen sind, deren Faltten nie wieder entfernt werden können.

Wir fertigen uns daher eine ganze Reihe von Lesezeichen an, so daß wir in jedes Buch, welches wir in der Schule gebrauchen oder im Hause lesen, ein solches Zeichen hineinlegen können. Auch unser Lehrer wird es gerne sehen, wenn wir ein hübsches Lesezeichen in unsern Schulbüchern liegen haben.

Die Anfertigung dieser Zeichen ist nicht schwer. Wir schneiden uns eine Reihe von farbigen Kartonstreifen. Jeder Streifen ist



20 cm lang und 5 cm breit. Bei jedem Streifen falten wir ein 5 cm langes Stück herum (siehe Abbildung!). Diese Lesezeichen können fest in das Buch hineingeschoben werden, wobei die zu merkende Seite unter die Klappe geschoben wird. Das Zeichen kann also nicht verlegt werden, weil es nicht aus dem Buch herausragt. Auf die überstehende Klappe kleben wir mit farbigem Papier ein kleines Bildchen. Wir sehen in der Abbildung ein solches Beispiel. Ein aufgeklebter Fallschnitt sieht auch sehr schön aus.

Macht euch eine Reihe solcher Lesezeichen und ihr werdet euch viel Zeit mit dem unnützen Suchen nach der richtigen Seite des Buches ersparen!

W. Selterbeck, Werklehrer.

## Wörterliste

Silbenrätsel

a — arb — be — be — ben — chi — de — dern — der — e — e — erd — gel — gel — ger — grün — hä — hel — hoc — hüt — it — ira — le — ne — ol — on — pel — ra — re — rin — fes — fi — fein — stern — stra — sul — tat — tau — te — te — ter — war — ze

Aus vorstehenden Silben sind 16 Wörter von folgender Bedeutung zu bilden:

1. Ausbruchöffnung von Vulkanen
2. erhöhten Teil des Fußbodens
3. Kreisstadt im Regierungsbezirk Schleswig
4. Hauptstadt einer italienischen Provinz
5. Kreisstadt im Regierungsbezirk Düsseldorf
6. Ergebnis
7. Farbmischung
8. Braumwein
9. Sitzungsperiode
10. männlicher Vorname
11. größte europäische Taube
12. Erschütterungen der Erdrinde
13. Jakobs zweite Gattin
14. Gebäude für astronomische Beobachtung
15. am meisten kultivierter Staat Südamerikas
16. Unterkunftshaus in den Alpen.

Der erste und der dritte Buchstabe eines jeden Wortes, beide von oben nach unten gelesen, ergeben ein Sprichwort. L. Abg.

## Rätselrätsel

Fachlehrer, Dresden, Bunder, Regelbetri, Ehrgeiz, Athene, Vernichtung, Windmühle, Wildente, Zifiseur, Lebenslauf,

Gottesacker

In jedem der vorstehenden Wörter ist eine Silbe eines spanischen Sprichwortes versteckt, jedoch decken sich die zu suchenden Silben nicht mit den Silben der Wörter.

L. Abg.



Im Kampf um die Freiheit

## Die Jesuiten in Spanien Wechselvolle Schicksale

Spanien, das Land, das nun mit der Auflösung des Jesuitenordens den Strich unter seine kirchlich-monarchistische Vergangenheit zieht, war bekanntlich die Heimat des Jesuitenordens. War doch der Stifter, Ignaz Lopez de Loyola, geboren in dem baskischen Schloss Loyola, ein spanischer Edelmann, und auch seine Kameraden, mit denen er sich in Paris zusammantat, waren spanische Adelige. Auch der Geist der Unzulänglichkeit und des verfolgungsfürchtigen Fanatismus, verbunden mit dem Drang nach Eroberung und Weltbeherrschung, scheint aus dem Geiste, wie er sich in den Beherrschern Spaniens von Ferdinand und Isabella bis Philipp II. verkörpert, geboren. Und doch hatte Loyola es schwer, seine Gründung in Spanien durchzusetzen. Zu sehr war unter den katholischen Beherrschern Spaniens die Kirche des Landes zu einer nationalen Organisation geworden und zu sehr hatten auch andre Orden, vor allem die Dominikaner, das Monopol der Regerverfolgung an sich gerissen. Auch mußte der Jesuitenorden — und dazu war er ja geschaffen worden — seine Tätigkeit in den ersten Jahren nach der Gründung vornehmlich in dem Lande entfalten, von dem aus dem Papsttum Gefahr drohte: in Deutschland. Immerhin war es gerade der Einfluß der Spanier, der auf dem Tridentiner Konzil dem Papsttum wertvolle Unterstützung lief, die Päpste zu Herren des Konzils machte, und andererseits den Jesuiten die Unterstützung der Päpste verschaffte.

Se mehr im Laufe der Jahrhunderte der Jesuitenorden in der Kirche zur entscheidenden Macht wurde, um so mehr wurde er auch

in Amerika an. Als dann die Jesuiten ihren Einfluß auf die Massen dazu benutzten, um das Haus des Finanzministers Squilace in Madrid demolieren und in Brand stecken zu lassen, war das Maß voll.

Im Jahre 1767 wurden in einer Nacht alle Jesuiten Spaniens, mehr als fünftausend, verhaftet,

nach Beschlagnahme ihrer Güter auf Schiffe gebracht und nach Rom geführt. Dann wurde der Orden in Spanien aufgehoben. Bekanntlich hat sich später auch der Papst Klemens XIV. der allgemeinen Strömung nicht entziehen können und hat am 16. August 1773 den Jesuitenorden aufgehoben. Unter dem Einfluß seines Beichtvaters gab der König allmählich seinen antikirchlichen Kurs wieder auf, und schließlich wurden auch die Jesuiten wieder zugelassen.

Später gab es auch in Spanien wiederholt Unterbrechungen des reaktionären Regierungssystems. So hat Josef Bonaparte, Napoleons Bruder, 1812 eine liberale Verfassung eingeführt und die Inquisition aufgehoben, auch einen Teil der Klöster aufgehoben. Nach dem Sturz der Macht Napoleons wurden diese Maßregeln wieder beseitigt, aber sogar später noch wurden unter der Königin Isabella 1831 die kleineren Männerklöster aufgehoben und

das Kirchenvermögen als Nationalgut erklärt.

Allmählich wurde aber die Kirche wieder allmächtig, und nachdem die Revolution vom September 1868 vorübergehend die religiöse Freiheit eingeführt hatte, machte die Rückkehr der Bourbonen 1875 den Katholizismus wieder zur Staatskirche.

Die Orden — die 1909 nicht weniger als 3253 Niederlassungen mit mehr als 50 000 Mitgliedern zählten — waren wieder die Herren des Landes. Unter ihnen besonders mächtig die Jesuiten. Die Orden beherrschten nicht nur das Erziehungswesen, sondern auch vielfach die gewerbliche und industrielle Tätigkeit. Wie weit der Einfluß der Jesuiten ging, hat noch im Jahre 1909

die Hinrichtung des Freidenkers Ferrer

gezeigt, die eine wahre Entrüstung in der ganzen Welt hervorrief, so daß das kirchliche Kabinett, das den Jesuiten diesen Akt der Rachejustiz ermöglicht hatte, zurücktreten und das folgende Kabinett liberale Politik machen mußte. Der Einfluß der Jesuiten aber blieb bis zum Sturz der Monarchie unverändert, und zu dem allgemeinen Haß hat nicht nur die von ihnen geförderte Verweltlichung der Kirche und ihre Verquickung mit gewerblicher Tätigkeit und Profitmacherei, sondern auch ihre Unterstützung jedweden Aberglaubens beigetragen. An dem Tage, da das spanische Volk sich freimachte, mußte sich auch der Wille des Volkes gegen sie wenden; sein Urteilspruch ist nun vollzogen worden. G. P.

der Herr des kirchlichen Spaniens.

So kann es uns nicht Wunder nehmen, wenn sich mit dem Beginn der Aufklärungszeit in demselben Spanien, das zu einer Kolonie Roms geworden war, die öffentliche Meinung gegen den Jesuitenorden kehrt. Gerade in den Staaten, die dem Kirchtum ganz verfallen waren, hat ja die Abwehr gegen den Jesuitenorden zuerst eingesetzt. Dort war ja auch seine Herrschaft am stärksten fühlbar. Als in Portugal der Minister Pombal die Uebermacht der Kirche mit despotischen Mitteln brach, die Inquisition aufhob, 1759 die Jesuiten auswies und ihre Güter beschlagnahmte, folgte zunächst Frankreich dem Beispiel und gleich danach auch Spanien. Hier hatte sich die Macht der Jesuiten in allen Gebieten des Staatslebens durchgesetzt, so daß nicht nur die Staatsmacht, sondern sogar die bischöfliche Macht ganz entwirzelt waren. Der Erzbischof Palafox von Mexiko hatte schon 1747 den Jesuiten, die ohne Erlaubnis Beichte und Predigt besorgten, das Handwerk gelegt, und war deshalb von ihnen verfolgt worden, so daß er fliehen mußte. König Karl III., beraten von seinem Minister des Auswärtigen, dem Genuesen Grimaldi, den wieder der Schriftsteller Campomanes und andere Anhänger der Aufklärung, wie Aranda, Figueroa zur Seite standen, ordnete nun eine Unterfuchung des Treibens der Jesuiten

## Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Bewegt

Nur vorübergehend aufheitern, dann wechselnd bemöht mit gelegentlichen Schauern, noch böige Nordwestwinde, zunächst noch mild.

Das am Montag morgen über Finnland gelegene Tief ist sehr schnell nach Mitteldeutschland abgezogen. Auf der Rückseite kräftigt sich das britische Hoch wiederum und stößt mit einem Keil nach Skandinavien vor. Solange aber noch über dem Nordmeer neue Tiefdruckgebiete entstehen, ist mit einer durchgreifenden Wetterbesserung kaum zu rechnen. Vor der nordnordwestlichen Küste ist noch ein Ausläufer des abgezogenen Tiefs erkennbar.

## Hitlers raube Kämpfer in großen Nöten!

W. Ahrensböck, 1. Februar

Sollte da Sonnabendabend eine Versammlung der Nazi sein und man fühlte sich im voraus so stark. Man lud sogar die KPD und die „Eiserne Front“ ein, so stark fühlte man sich. Wie bald wird dieses Stürmgefühls, als man sah, daß die „Eiserne Front“ doch kein Blech ist, wie man so gerne möchte, sondern daß die Generation der Frontsoldaten geschlossen in der „Eiserne Front“, daß auch die proletarische Jugend aufmarschierte. Der Saal war schon voll ehe SA und SS erschienen und man rief alle möglichen Ortsgruppen heran, die dann auch mehr oder weniger zahlreich erschienen. Und dann der Redner: Herr Schalow aus Preetz. Zu bedauern sind unsere Diskussionsredner, in diesem Falle Gen. Hamann, Kiel, die immer wieder versuchen müssen, als Lehrer der elementarsten Fragen einigermaßen Klarheit in die Wirrnisse zu bringen. Aber wie es so geht in der Welt: Sie wollen nichts lernen und so schrien SA und SS. drauf los und es fehlte nicht viel, und die Keilerei wäre angefangen. Doch die Polizei hatte das Schwartauer Ueberfallkommando zur Verstärkung geholt und sorgte für Ordnung. Die „Eiserne Front“ stand in musterwürdiger Ordnung und sehr fest in der Hand der Führung, denn gar zu gerne hätten die Kapedisten mal wieder losgeschlagen. Die fühlen bei uns hier immer Courage, wenn das KPD in großer Zahl aufmarschiert, sie bilden sich aber hoffentlich nicht ein, daß wir nach ihrem Kommando etwas unternehmen. Ihr Quasselant Steen aus Lübeck faszelte von „Bruderhandreichung“ und schimpfte im gleichen Zuge auf die SPD. Die Versammlung war ein kolossales Plus für die „Eiserne Front“ und ein netter Reinfall für die Nazi. Selbst das Bürgertum hat seine Achtung der Disziplin der Nazi-Leute kundgetan und eine wenig gute Meinung über das Benehmen der Dittlerjünglinge mitgenommen. Vor dem Versammlungssitz soll dann noch ein Tumult entstanden sein, bei dem auch Polizisten beworfen und geschlagen sind. Ob Verletzte zu bedauern waren, entzieht sich unserer Kenntnis.

Am Sonntag nachmittag fand im Vereinslokal die Generalversammlung des Reichsbanners Ahrensböck statt. Das Lokal war überfüllt, ein Zeichen, daß die Soldaten der Republik den Ernst der Stunde erfaßt haben. Nach eingehendem Jahresbericht, den der Kam. Pump gab und nach dem Rassenbericht (Kam. Peterfen) fand in reger Aussprache die Arbeit des Jahres 1931 ihre Würdigung. Die Arbeit ist reichlich gewesen und der Erfolg gut. Dem Vorstand wurde Dank gezollt und im Punkte Wahlen fand eine einstimmige Wiederwahl statt. Im Weiteren verhandelte die Versammlung noch über Jugendfragen und Maßnahmen im Kampfsjahr 1932. Mit einem Aufruf zu reger Arbeit in der kommenden Zeit und einem „Frei Heil“ schloß die harmonisch und von Kampfeswillen besetzte Versammlung.

## D-Zug Paris—Mailand entgleist

Der Schnellzug Paris—Mailand, der um 8 Uhr Paris verläßt, ist Montag vormittag bei Montecau entgleist. Der Lokomotivführer wurde getötet und drei Eisenbahnbeamte wurden verletzt. Von den Reisenden sollen einige Quetschungen geringfügiger Natur davongetragen haben.

## Kurze Meldungen

Pocken in Schweden. In Malmö wurden zahlreiche Pocken-erkrankungen festgestellt. Um eine Ausbreitung der Epidemie zu verhindern, wurde angeordnet, daß sich alle Einwohner der Stadt impfen lassen müssen. Öffentliche Versammlungen dürfen nicht stattfinden.

Spende von 100 000 Dollar. In Newyork verstarb der aus Deutschland ausgewanderte Seidenfabrikant Paul Günther. Der Verstorbenen hat der Universität Leipzig testamentarisch eine Spende von 100 000 Dollar vermacht.

Angetreuer Arbeitgeberdiktus. In Dortmund hat der langjährige Syndikus des Arbeitgeberverbandes Beitragsgelder in Höhe von etwa 20 000 Mark unterschlagen. Der Defraudant ist flüchtig.

## Zarif

Der bekannte tschechische Komiker Wlasta Burian, den deutschen Kinobesuchern als „falscher Feldmarschall“ in bester Erinnerung, stand mit Weib, Kind und Schwiegermutter am Fahrkartenschalter und verlangte drei ganze Karten und eine halbe für den Bub.

„Aber das ist doch kein Bub“ mehr, das ist doch schon ein junger Herr, er trägt bereits lange Hosen“, meinte das Fräulein hinter der Glascheibe.

„Nun, wenn Sie die Preise nach den Hosen berechnen“, antwortete Burian, „so geben Sie für mich und den „jungen Herrn“ zwei ganze Karten, für meine Frau eine halbe, und meine Schwiegermutter darf dann umsonst fahren.“ (Mit.)

## Calmette auf dem Dorf

Wie man heßt

Cl. Gieschendorf, 1. Februar

Merkmürdige Dinge hört man manchmal unterwegs. Man ist es gewohnt, gegen die Republik heßen zu hören, aber fast immer von solchen, denen es verhältnismäßig recht gut geht. Redet da z. B. einer über den Calmette-Prozeß, wie sie ihn auffassen, die Schichten nämlich, die von dem Unglück nicht betroffen wurden. Und mit einer kühnen Wendung wird — das „System“, die Republik für das Unglück verantwortlich gemacht! Wenn nach Ansicht der Begüterten schwimmen wir in Deutschland noch immer in einem Uebermaß von sozialer Fürsorge, und hätten wir nicht die soziale Fürsorge, hätten wir auch ein Gesundheitsamt usw. . . . Wenn den Herrschaften auch die 81 Kinder nichts ausmachen — ja, wenn es Offizierskinder wären! — man heßt doch gegen die Republikaner, die aus lauter Fürsorge Kinder umkommen lassen! Wenn auch keiner der beteiligten Ärzte Republikaner ist, es handelt sich ja nicht um deren Schuld oder Nichtschuld, sondern „das System“, die Republik, hat die Sache gemacht! Mit solchen Mitteln heßt man, und die Dummen werden nicht alle, aber Herrn Schmiedes Auslesesprimip zum Trost, sind sie unter den einfachen Arbeitern am wenigsten zu finden. Eins ist allerdings nicht zu leugnen, daß die Republik viel für die Volkswohlfahrt getan hat, solange sie von Republikanern regiert wurde, so ist auch die Kindersterblichkeit bedeutend geringer als vor dem Kriege. Aber jedes soziale Streben stößt auf den erbittertesten Widerstand derer, die es nicht nötig haben, und sie haben schon viel verschandelt. Den Großagrariern und Spießbürgern muß sich entgegenstellen die Eiserne Front aller derer, die das Gesamtwohl bejahen!

\*

Stoddsdorf. Voranzeige. Am Sonntag, dem 7. Februar, abends 8 Uhr, finden bei W. Lampe, Fadenburg, Auführungen vom Theaterverein Stoddsdorf zugunsten der Arbeiterwohlfahrt statt. S. G.

Seeres. G.P.D.-Frauengruppe Seeres-Dänischburg. Generalversammlung am 5. Februar, abends 8 Uhr, beim Genossen Corbs. Es ist Pflicht der Genossinnen, reiflos zu erscheinen. Vorstandsmitglieder und Distriktsführerinnen 7 Uhr.

Gieschendorf. Einbruch. In der Nacht von Sonntag auf Montag wurde beim Kaufmann H. Spezen und in der Postagentur, die von diesem verwaltet wird, ein Einbruch verübt. Die Diebe verschafften sich Eingang in den Postraum, indem sie die von außen angebrachten Fensterläden erbrachen, eine Scheibe eindrückten und so das Fenster öffneten. Hier fielen den Dieben ein Postpaket und einige RM. Bargeld in die Hände. Im Warenlager ließen sie Zigarren und Zigaretten im Werte von ca. 300 RM. mitgehen. Ein Versuch, in den Laden einzudringen, ist nicht gelungen, da die Diebe wahrscheinlich verschreckt wurden, als Spezen, durch ein Geräusch aufmerksam gemacht, in dem Glauben, es sei jemand an der Haustür, diese öffnete. Die Einbrecher konnten bisher nicht ermittelt werden. — In der in Schmidts Gasthof, Scharbeutz, abgehaltenen Solzaktion, (Forstort Kronshörn) wurden für Buchen-Kunst- und Kappelhölz Preise von 6—9 RM. pro Raummeter erzielt. Für Buchen-Mitteln wurde 5—8 RM. gezahlt.



## Auch so etwas gib's noch

Der Kronprinz von Abessinien, Asfaw-Wossan, der sich gegenwärtig auf einer Studienreise durch Europa befindet, ist jetzt in Berlin eingetroffen. Der Kronprinz ist 15½ Jahre alt. Das abessinische Kaiserhaus leitet seine Abstammung von König Salomo und der Königin von Saba ab.

## Rassenraub beim Kostümfest

Altona, 1. Februar

Bei dem Kostümfest eines Sportvereins in Billstedt bei Altona wurde ein Raubüberfall verübt. Drei maskierte Männer drangen in das überfüllte Ballotol ein, raubten die Kasse, konnten jedoch verfolgt und schließlich verhaftet werden. Bei der Verfolgung kam es zu einer wilden Schießerei. Zwei Personen wurden verletzt. Die Beute des Handstreichs — 200 Mark — konnte wieder herbeigeholt werden.



# DER ARBEITERSÄNGER

Bezirk Lübeck im Gau Schleswig-Holstein des Deutschen Arbeiterbundes

## Siegfried Ochs

Am 5. Februar dieses Jahres jährt sich zum dritten Male der Tag, an welchem der große Meister des Chorgesanges, Professor Siegfried Ochs, die Augen zum ewigen Schlaf schloß. Trauernd stand die ganze Musikwelt an der Bahre dieses Künstlers; besonders trauerten um ihn die Arbeiterfänger, denn ihm verdankt der Arbeiter-Sängerbund den Aufstieg zu seiner heutigen künstlerischen Höhe. Mit beherzten Männern (Carl Thiel, Alfred Guttmann, Walter Hänel u. a.) ist er unablässig tätig gewesen, unsern Bund vor dem Abgleiten in musikalische Schlampe (dieser Ausdruck hat er oft gebraucht) zu bewahren und ihn hinzuführen zu den Höhen unserer großen Tonmeister und zum schlichten Volkslied. Er war der fanatische Förderer des gemischten Chores, und da fand er bei uns Arbeiterfängern ein besonders williges Ohr. Seit seinem Bestehen hatte unser Bund die Frau als gleichberechtigtes Mitglied anerkannt, und so kam es, daß Ochs begeistert Mitarbeiter unseres Volkschorgedankens wurde. Den Männerchor und seine Literatur hat er oftmals mit scharfen Worten bekämpft. Wieviel Kampfschriften und Schmähungen hat er über sich ergehen lassen müssen, als er auf unserm 1. Sängerbundesfest in Hannover von der Verschönerung der Männerchöre sprach. Gesellschaftliche Achtung hat er nie gekostet, auch nach Hannover nicht. Und wie recht er hatte, das bewies die Flut der Schmähchriften und vor allem ein Vergleich unseres Hannover-Festbuches mit dem Festbuch des bürgerlichen Bundes, zu seinem Wiener Bundesfest. Bei uns hochwertiger Literatur, so daß die musikalische Welt voller Bewunderung aufhorchte, in Wien das Beharren vieler Dirigenten, ihre eigenen Kompositionen von zweifelhaftem Wert an den Mann zu bringen. Diese Feststellung konnte von unsern Gegnern als Lobhudelei auf unsern Bund und seinen künstlerischen Beirat, dem Siegfried Ochs angehörte, bezeichnet werden. Wir wollen uns aber gar nicht beweisen lassen, sondern die ernsthaften Kritiker im Lager des Deutschen Sängerbundes selbst sprechen lassen: Dr. Rudolf Steglich schrieb im „Hannoverschen Anzeiger“: „Die offiziellen Schubert-Huldigungen vermochten dem (Wiener) Sängerbund durch den Namen des großen Liedmeisters das Ansehen einer künstlerischen Tat zu geben. Des musikalische Gesamtergebnis dieser Schubertpflege aber mag schließlich doch allzu leicht! Emil Czajell, Kapell, schrieb in dem Organ der deutschen Lehrerchorvereine: „Es bleibt zu beklagen, daß der Gedanke der Schubertpflege, der mit der „Hymne“ so verheißungsvoll begann, beinahe ins Banale herabsank, ja, Chöre vor sich, die nicht nur gegen den heiligen Geist deutscher Musik verstießen, sondern uns oft schmerzliche Scham waren.“ Und welche Anerkennung im gleichen Organ sollte unsern Bund dagegen Franz Bruns, der feinsinnige Schulmeister aus Hannover! Er schreibt u. a.: „Das Reichsfest in Hannover wird ein mächtiger Antriebs sein. Ein verhärtetes Ringen wird bei den nach dieser Richtung dringenden Massen einsetzen, und, unterstützt durch die kräftige Organisation und durch den künstlerisch hochstehenden Musikauschuß und Dirigentenstab, wird der D.A.B. weiter auf seinem

Wege fortschreiten und Kulturfördernd in der breiten Masse der Arbeiterschaft wirken!“ Das Hannoverfest war also ein Tag der Freude für Siegfried Ochs. Dort sah er, daß seine Saat doch herrlich aufgegangen war. Als er — noch ein junger Musiker, der vorher Naturwissenschaft und Chemie studiert hatte — den Philharmonischen Chor in Berlin gründete, den er fast bis zu seinem Lebensende leitete, spielte der Chorgesang neben den künstlerischen Orchestern eine untergeordnete Rolle. Diesen Chor zu einem künstlerischen Instrument zu erziehen, ist sein großes Verdienst. Seine großen Erfahrungen auf dem Gebiet des Chorgesanges hat er in seinen umfangreichen Büchern: „Der deutsche Gesangverein“ der Nachwelt hinterlassen. Mit leidenschaftlichem Fanatismus setzte Ochs sich vor allem für Bach und seine großen Zeitgenossen (Heinrich Schütz) ein. Wer Ochs gehört und gesehen hat, wie er seinem Chor das Martellato in der großen Kantate „Es erhub sich ein Streit“ einhämmerte, der wird Zeit seines Lebens dieses „Süßlings im schneeweißen Haar“ gedenken! Und noch ein Gebiet hat er immer wieder gepflegt: das Volkslied. Mit ernster Verehrung und Liebe hat er stets für dieses Lied gut geworben. Wie hoch er es einschätzte, das beweisen die vielen meisterhaften Bearbeitungen aus seiner Feder und folgender Ausspruch, den er uns kürzlich im Jahre 1926 mit auf den Weg gab: „Das Volkslied ist das Höchste und Vornehmste, was wir in der ganzen Literatur überhaupt haben!“ Wie sehr es ihm darum zu tun war, die musikalische Bildung der Laien zu fördern, davon legt auch eine kleine Schrift „Leber die Art, Musik zu hören“ Zeugnis ab. Wir wollen es Siegfried Ochs immer danken, daß er in jährr Kleinarbeit unsern Bund zur Höhe führte! W. S a h n e, Neumünster.

## Sozialdemokratische Funktionäre können nicht zugleich Chorleiter im Deutschen Sängerbund sein

Mit erfreulicher Offenheit findet man in dem Organ des bürgerlichen „Pommerschen Sängerbundes“ folgenden Satz: „Sozialdemokratische Funktionäre können nicht zugleich Chorleiter unserer Vereine sein!“ Dabei wird erwartet, daß auch die übrigen Bünde des bürgerlichen Sängerbundes im selben Sinne handeln. Es ist nicht etwa das erste Mal, daß sich der bürgerliche Sängerbund gegen die Sozialdemokraten wendet. Bereits 1896 beklagte man einen „Einschluß über die Deckung des Defizits vom Stuttgarter Sängerbund“, daß man „vor allem der Sozialdemokratischen Partei, die das Fest zu gefährden versuchte, die Agitationsmöglichkeit nehmen wolle.“ In derselben Zeit wurde auf einem Bundesfest Stellung genommen zur „Gründung einer ganzen Reihe sozialdemokratischer Sängerbünde.“ Daß man mit Sozialdemokraten nichts zu tun haben wollte, ging aus der These hervor: „Für antinationalen Tendenzen ist im bürgerlichen Sängerbund kein Raum. Was man als „antinational“ ansah, kam im Jahre 1908 sehr deutlich zum Ausdruck:

„Ein deutscher Sänger kann nicht Sozialdemokrat sein, sonst ist er eben kein deutscher Sänger.“ Wir freuen uns einer solchen deutlichen Sprache und bedauern nur, wenn organisierte Arbeiter diesem alldeutschen Sängerbund die Mitglieder reihen füllen. Die Arbeiter sollten endlich einmal wissen, daß auch der Chorgesang sich nicht außerhalb der bürgerlichen Klasse in form betätigen kann. Wie politisch die bürgerlichen Sänger auch in der Gegenwart sind, geht ebenfalls aus einer anderen Auslassung hervor: „... sicher ist, daß die Futterkrippenwirtschaft von keiner Partei schneller und besser begriffen und ausgebeutet worden ist, als von der sozialdemokratischen, und da wird doch der D.A.B. nicht leer ausgehen.“ (?) Vielleicht darf die Deffektivität daran erinnert werden, wie der Arbeiterfängerbund „leer“ ausgeht. 1928 war in Hannover das 1. Bundes-Sängerbundfest der Arbeiterfänger, in Wien ein Sängerbundfest der Sänger mit den „nationalen Tendenzen“. Die letzten bekamen vom Reich 100 000 RM. (die von Redlin unter schlagen wurden). Die Arbeiterfänger erhielten 50 000 RM. Vielleicht kann der bürgerliche Sängerbund verraten, welche Unterstützung er sonst aus öffentlicher Hand bezieht. Die Verdächtigung des D.A.B. durch den Pommerschen Sängerbund berechtigt zu dieser Frage. Den organisierten Arbeitern jedoch sei die oben genannte Feststellung der bürgerlichen Sänger zum Nachdenken empfohlen. Organisierte Proletarier sollten nicht zugleich Mitglieder in bürgerlichen Vereinen sein! Ober will man sich erst vom bürgerlichen Sängerbund selbst dokumentieren lassen, daß „sozialdemokratische Arbeiter nicht zugleich Mitglieder in unseren Vereinen sein können“? Einen Wunsch haben wir außerdem an die Leitung des bürgerlichen Sängerbundes: Sie möge ebenso deutlich ihre doch bestehende antiproletarische Gesinnung bekunden, als es durch die Zeitung des Pommerschen Sängerbundes geschehen ist. K l a u d e r.

## Was das Lied alles tun soll

„Legen Sie, meine Herren, den Wolf deutscher Zwietracht an die Kette! Singen Sie nieder, was an bösen Geistern durch unsere Zeit irt!“ Das hat Professor Weismann von der Berliner Universität den „akademischen Sängern“ in einer Festrede gesagt. Hoffentlich hat er sie gleich engagiert, damit die „bösen Geister“ (lies Nazis) an den deutschen Universitäten „niedergesungen“ werden. Pressedienst des D.A.B.

## August Bebel gegen den Deutschen Arbeiter-Sängerbund

Die Zeitung der Berliner bürgerlichen Sänger versteigt sich in einer Polemik gegen den Arbeiter-Sängerbund zu folgender Feststellung: „August Bebel war im Herzen deutschen Blutes, was man von den heutigen Drahtziehern nicht immer behaupten kann.“ Gemeint ist damit die Leitung des D.A.B. Und warum? Weil der D.A.B. vom nationalbefonten Arbeiterbildungsbund unter August Bebel's Führung zum international nur noch den Klassenkampf auch im Lieber fordernden Bunde „abgerückt“ ist. Wenn das August Bebel wußte, was die bürgerlichen Sänger aus ihm zu machen versuchen! Trotzdem: die bürgerlichen Sänger sind — unpolitisch! (?)

## Für die Schriftführer der Vereine!

Die Redaktion möchte bereits verschiedentlich darauf aufmerksam machen, daß Notizen und Hinweise unter keinen Umständen mehr als zweimal veröffentlicht werden. Auch müssen in Zukunft jede besonderen Wünsche unberücksichtigt bleiben. Vor allem aber: kürzer fassen! Es geht auch nicht an, daß 3 B. in einem Zeitungshinweis 1 oder 2 Genossen aufgeführt werden, zu der oder der Sitzung zu erscheinen. Das muß eine Besondere erledigen; die Zeitung ist dafür nicht da.

## Partei-Nachrichten

**Sozialdemokratische Partei Lübeck**  
Gesellschafts-Sekretariat: Lübeck 1928  
Sprechstunden:  
11-12 Uhr und 18-19 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

- 1. 2. 3. und 4. District. Außerordentliche Versammlung für die junge Parteimitgliedschaft am Mittwoch, dem 3. Februar, abends 8 Uhr, im Arbeiter-Sportheim, Händelstraße (Lübeck). Redner: Genosse Schatz. Alle sind herzlich eingeladen. Einführungsgeld gefälligst.
- 5. District. Am Donnerstag, dem 4. d. Mts., abends 8 Uhr, bei Hermann Händelstraße, Versammlung. 1. Vortrag mit Wahlbüchern „Wir fordern Veränderung“. Referent: Genosse Schatz. 2. Beschiedenes.

**Gruppe Stadt.** Alle Mitglieder nehmen teil an unserer außerordentlichen Versammlung am Mittwoch, abends 8 Uhr, im Arbeiter-Sportheim, Händelstraße. Alle sind herzlich eingeladen.

**Gruppe Händelstraße.** Achtung, Mitglieder! Am Dienstag, dem 2. Februar, abends 8 Uhr, im Jugendheim: Erich-Kämpfer-Abend. Leiter: Gen. Lorenz; Referent: Erich-Kämpfer.

**Gruppe Markt III.** Am Donnerstag, dem 4. d. Mts., abends 8 Uhr, im Gemeindefesthaus Vortrag des Genossen J. Blende. Die Parteimitglieder sind eingeladen.

**Gruppe Händelstraße.** Versammlung am Donnerstag, dem 4. Februar, 10 Uhr bei Herr. Händelstraße, Arbeitsgemeinschaft.

## Sozialdemokratische Frauen

17. District. Am Donnerstag, dem 4. d. Mts., abends 8 Uhr, bei Herr. Händelstraße 16, Vortrag des Genossen G. Händel.

18. District (Lübeck). Am Mittwoch, dem 3. Februar, abends 8 Uhr, bei Herr. Händelstraße Versammlung. Vortrag des Gen. Händel.

## EJU

Mittwoch, nachm. 5 Uhr, Sonderveranstaltung:  
**Karl Köstler singt**  
Für alle Mitglieder!

## Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Das Haus der Jugend (Gangweg 10/11), Zimmer 11  
Gespielt täglich 17-19 Uhr. Sonntags geschlossen.

Alle Gruppen befragen die Veranstaltungen Kabarett und Puppentheater im Haus der Jugend, Montag bis Donnerstag, 16-19 Uhr. Eintritt nur 10 Pf. Gruppe Rote Karte. Mittwoch abends alle das Schauspiel mitspielen, die Mädel bringen Handarbeit mit. Pause und Tee des Gefährten zur Vorbereitung der nächsten Abende.

Gruppe Händelstraße. Aufrechterhalten kann unser Gruppenabend am Dienstag, dem 2. Februar, nicht stattfinden. Vergeht nicht das Kino. Freitag treffen wir uns 18.30 Uhr im Haus der Jugend, wir gehen zur Kollern-Kampung.

Gruppe Stadt (Händelstraße). Mittwoch Heimabend von 5-7 Uhr, bringt alle 5 Pf. für viele Kinder mit und denkt an eine Stuppenkoffel.

## Sozialistische Arbeiterjugend

Funktionen: Montag und Donnerstag von 18.30-19.30  
Haus der Jugend, Zimmer 11.

Se alle Mädel. Heute findet der Vortrag der Genossin E. Witzel statt im Haus der Jugend, Zimmer 11. Eintritt alle.

18.30. Karl Köstler. Mittwoch 10 Uhr Heimabend, Kollern-Kampung. Mädel: Halstuch mit schwarzen Band. Ged. pünktlich!

Gruppe Händelstraße (Händelstraße). Am Donnerstag, dem 4. Februar, Aufhebung des Roten Programm. Anfang 10 Uhr. Alles muß erscheinen!

Gruppe Händelstraße. Mittwoch 10 Uhr Heimabend, Kollern-Kampung. Mädel: Halstuch mit schwarzen Band. Ged. pünktlich!

Gruppe Händelstraße. Mittwoch 10 Uhr Heimabend, Kollern-Kampung. Mädel: Halstuch mit schwarzen Band. Ged. pünktlich!

## Secretarischer Ausschuss

Die letzte Jahresversammlung findet am Mittwoch, 2. Februar, 18.30 Uhr, im Haus der Jugend statt. Gedächtnis-Chor und Kollern-Kampung (Händelstraße) sind mitzubringen. Freitag, 3. Februar, Probe im Gemeindefesthaus. Sonntag, 4. Februar, die rote Karte bringt, Kabarett für das Reichsbanner im Gemeindefesthaus.

## Gewerkschaftliche Mitteilungen

Reinhold-Jugend. Dienstag 18 Uhr. Abends, Versammlung der Aufsichtsräte wegen Vorbereitung der ersten wichtigen Beschlüsse.

Reinhold-Jugend. Donnerstag, 10 Uhr. Vortrag: 1. 2. Bezirk und 1. 2. Bezirk. 2. 2. Bezirk. 3. 2. Bezirk. 4. 2. Bezirk. 5. 2. Bezirk. 6. 2. Bezirk. 7. 2. Bezirk. 8. 2. Bezirk. 9. 2. Bezirk. 10. 2. Bezirk. 11. 2. Bezirk. 12. 2. Bezirk. 13. 2. Bezirk. 14. 2. Bezirk. 15. 2. Bezirk. 16. 2. Bezirk. 17. 2. Bezirk. 18. 2. Bezirk. 19. 2. Bezirk. 20. 2. Bezirk. 21. 2. Bezirk. 22. 2. Bezirk. 23. 2. Bezirk. 24. 2. Bezirk. 25. 2. Bezirk. 26. 2. Bezirk. 27. 2. Bezirk. 28. 2. Bezirk. 29. 2. Bezirk. 30. 2. Bezirk. 31. 2. Bezirk. 32. 2. Bezirk. 33. 2. Bezirk. 34. 2. Bezirk. 35. 2. Bezirk. 36. 2. Bezirk. 37. 2. Bezirk. 38. 2. Bezirk. 39. 2. Bezirk. 40. 2. Bezirk. 41. 2. Bezirk. 42. 2. Bezirk. 43. 2. Bezirk. 44. 2. Bezirk. 45. 2. Bezirk. 46. 2. Bezirk. 47. 2. Bezirk. 48. 2. Bezirk. 49. 2. Bezirk. 50. 2. Bezirk. 51. 2. Bezirk. 52. 2. Bezirk. 53. 2. Bezirk. 54. 2. Bezirk. 55. 2. Bezirk. 56. 2. Bezirk. 57. 2. Bezirk. 58. 2. Bezirk. 59. 2. Bezirk. 60. 2. Bezirk. 61. 2. Bezirk. 62. 2. Bezirk. 63. 2. Bezirk. 64. 2. Bezirk. 65. 2. Bezirk. 66. 2. Bezirk. 67. 2. Bezirk. 68. 2. Bezirk. 69. 2. Bezirk. 70. 2. Bezirk. 71. 2. Bezirk. 72. 2. Bezirk. 73. 2. Bezirk. 74. 2. Bezirk. 75. 2. Bezirk. 76. 2. Bezirk. 77. 2. Bezirk. 78. 2. Bezirk. 79. 2. Bezirk. 80. 2. Bezirk. 81. 2. Bezirk. 82. 2. Bezirk. 83. 2. Bezirk. 84. 2. Bezirk. 85. 2. Bezirk. 86. 2. Bezirk. 87. 2. Bezirk. 88. 2. Bezirk. 89. 2. Bezirk. 90. 2. Bezirk. 91. 2. Bezirk. 92. 2. Bezirk. 93. 2. Bezirk. 94. 2. Bezirk. 95. 2. Bezirk. 96. 2. Bezirk. 97. 2. Bezirk. 98. 2. Bezirk. 99. 2. Bezirk. 100. 2. Bezirk.

## Sinnvolle Beschlüsse, Theater usw.

Die Beschlüsse der Jugend werden am Mittwoch, dem 3. Februar, im Haus der Jugend, Zimmer 11, diskutiert. Die Beschlüsse der Jugend werden am Mittwoch, dem 3. Februar, im Haus der Jugend, Zimmer 11, diskutiert.

Inuar, wird in den Kammerspielen das musikalische Lustspiel „St. J. das nicht recht von Collette? von Max Berthold und Kurt Schwabach, Musik von Willy Klotz, zur Darstellung gebracht. Das reizende amüsante Werk, dessen Inszenierung C. Millo Gehinger und dessen künstlerische Ausgestaltung Erna Reichenberg leitet, ist in Berlin und an vielen deutschen Bühnen mit großem Erfolg aufgeführt worden. Die Oper bringt am Sonntag, dem 7. Februar, nach einer fünfjährigen Pause Lucien Fossa in völlig neuer Inszenierung heraus. Die Titelpartie singt Annie Vogel. Die 13. Abende Leitung hat Alfred Schott, die musikalische Leitung Kapellmeister Herbert Winkler, für das Bühnenbild zeichnet Ludwig Jüdemandel-Baermann.

Der alldeutsche Theaterabend des Vereins. Frey Reuter tau'n Reiter für Volks- hülfe in Volkstrot wird am 8. Februar nochmals vorgetragen. Er tau diesen Abend die Kollern, all werter bei uns den'n letzten Platz ver- gepent. Dat is een Teater, wie grat dat Berlang'n is nah een paar gemüthliche Stunden, um de Oubaagsorgen tau verget'n.

## Arbeiter-Sport

Arbeiter-Sport- und Bildungsverein der Provinz Lübeck, Süd. Die für Mit- woch, dem 3. Februar, angelegte Sitzung mit den Vereinsmitgliedern kann erst am Mittwoch, dem 10. Februar, stattfinden. Die Sitzung muß aber unbedingt von sämtlichen angeschlossenen Vereinen besucht werden.

Arbeiter-Klub und Kraftfahrer-Bund „Solidarität“, Ortsgruppe Lübeck. Ab- teilung, Motorradfahrer. Der Abteilungsleiter, ausgenommen der Genosse Schatz, haben ihren Posten dem Verein zur Verfügung gestellt. Die Ge- schäfte werden vom Vorstand der Ortsgruppe weitergeführt. Die Adresse ist: A. Eggert, Rahmstraße 55.

Kraftfahrerverein „Alles v. 1896“. Am Mittwoch, dem 3. Februar, abends 8 Uhr, findet unsere Monatsversammlung beim Gen. W. Jales statt. Alle Ge- nossen müssen erscheinen, da wichtige Tagesordnung. Unsere Abends-Abende finden wie immer Dienstags und Donnerstags, abends von 7-9 Uhr, statt.

SSB, Vorwärts. Am Dienstag, dem 2. Februar, abends pünktlich 8 Uhr, ver- sammeln sich alle Vorstandsmitglieder im Klublokal. Keiner darf fehlen. Am Freitag, dem 5. Februar, findet unsere Monatsversammlung statt.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Monatsversammlung am Freitag, dem 5. Februar, 10 Uhr, im Sportheim. Wir erwarten wieder rege Teilnahme.

Lehrer-Verein „Die Naturfreunde“. Heute abend Tanzgruppe in der Dom- kathedrale-Mittelschule. Für die älteren Mitglieder ist jeden Dienstag ab- halb über der Vortragsabend im Haus der Jugend, Zimmer 11. Mittwoch abend Vortrag von A. Winter: Sozialismus und persönliche Lebensgestaltung. Gütig sind zu allen unseren Beschlüssen herzlich willkommen.

Arbeiter-Sportklub Lübeck e. V. Abteil. Vereinsmitglieder und Teilnehmer! Am Freitag, dem 5. Februar, 18.30 Uhr, findet im Arbeiter-Sportheim eine Sitzung aller Vereinsvorsitzenden, vereinsführenden Offizieren und der Offiziere der Bezirks- und Vereinsmitglieder, aller Parteien statt. Alle dem Arbeiterpartei angeschlossenen Vereine müssen vertreten sein. Wichtige Tagesordnung. Schluss ca. 20 Uhr.

Arbeiter-Klub und Kraftfahrer-Bund „Solidarität“, Ortsgruppe Lübeck. Un- sere Monatsversammlung findet am Donnerstag, dem 4. Februar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal, beim Genossen Erich Jaa e. statt. Um zahlreicher Ergeben der Mitglieder wird gebeten. Vorstandssitzung 7.30 Uhr.

Redaktion des Lübecker Volksboten: Leitung: Dr. J. Leber, M. d. R.; Politik und Wirtschaft: Dr. F. Solmitz; Lokaler Teil und Feuilleton: Hermann Bauer.

Verantwortlich auf Grund des Pressegesetzes für den gesamten redaktionellen Teil: Hermann Bauer. Verantwortlich für Anzeigen und Geschäftliches: Oskar Jandke.

Druck und Verlag: Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H. in Lübeck.